

AUFBRUCH

INFORMATIONEN DES GEMEINDEHILFSBUNDES

Editorial S. 1

Aus Gottes Wort S. 2

Im Gespräch S. 3

Glaubenszeugnis S. 4

Nachrichten und Kommentare S. 5

Dokumentation I S. 11

Dokumentation II S. 13

Theologische Zeitzeichen I S. 14

Theologische Zeitzeichen II S. 17

Zur Lektüre empfohlen S. 18

Aus der Arbeit des Nbc – Pfalz S. 22

Aus der Arbeit des GHB S. 23

Glosse S. 24



Liebe Aufbruch-Leser,

bei den beiden Europa-Kongressen, die wir im März durchgeführt haben, hat mich besonders die Persönlichkeit Prof. Vishal Mangalwadis beeindruckt, den ich bisher nur aus seinem Buch „Das Buch der Mitte“ kannte. War es für mich schon erstaunlich, dass ein Inder uns Europäer an die christlichen Wurzeln unserer Kultur erinnert, so haben mich seine Geschichtskennntnis, seine konzeptfreien Vorträge und sein geistlicher Durchblick durch die aktuellen politischen

Entwicklungen noch viel mehr beeindruckt. Bisher hatte ich – mit dem ersten Bundespräsidenten Theodor Heuss – die Entstehung der europäischen Kultur auf die Einflüsse des Christentums, der griechischen Demokratie und des römischen Rechts zurückgeführt. Aber nun hörten wir, dass der Apostel Paulus der eigentliche geistige Vater Europas war, als er auf Gottes Befehl hin Europa zu missionieren begann (Apg 16,9 und 10), und welch eine besondere welt-historische Gnade Gottes das war. Und wir wurden anhand des Neuen Testaments desillusioniert im Blick auf das antike Griechen- und Römertum, das befangen war im Laster (vgl. Tit 1,12) und einem korrumpierbaren Rechtssystem (vgl. die Preisgabe Jesu zum Kreuzigungstod durch Pontius Pilatus, obwohl er keine Schuld an ihm erkannte).

Auch Mangalwadis geistliche Deutung des islamischen Glaubens war beeindruckend. Wer die Dreieinigkeit Gottes ablehnt, hat keinen Zugang zu einem vertieften Verständnis der Familie als geniales Schöpfungswerk Gottes und zur gottgewollten Gleichwertigkeit der Geschlechter. Wer die Menschwerdung Gottes in Christus ablehnt, hat keine Glaubens- und Erkenntnisbasis für den unendlichen Wert des einzelnen menschlichen Lebens. Wer das Kreuzesgeschehen auf Golgatha als Gottes großes Versöhnungswerk für die Menschheit ablehnt, verbaut sich den Blick für das eigentliche Wesen Gottes, seiner unendlichen Liebe, und er kommt zu verhängnisvollen Fehldeutungen des Handelns Gottes. Als Christen wissen wir, dass Gott seine Pläne nicht mit äußerer Gewalt, sondern durch die Verkündigung seiner Liebe im Evangelium

durchsetzt. Welch fundamentale Unterschiede zwischen dem christlichen und islamischen Gottesbild bestehen, kann man sich an diesen drei Unterschieden klarmachen.

Auch Prof. Edith Düsings Einblicke in den tragischen Denkweg Friedrich Nietzsches waren erhellend. Nicht auszudenken, was für ein Segen dieser geniale Denker für Europa hätte werden können, wenn er nicht durch die radikale Bibelkritik eines David Friedrich Strauß zur Abkehr von der Bibel geführt worden wäre! Mich hat besonders Düsings Analyse des Nietzsche-Gedichts „Heimatlos“ angesprochen, wo sie die Konsequenz aufzeigte, in die das menschliche Denken hineingerät, wenn es sich von den Verheißungen des Evangeliums löst. Dann bleiben als Ersatzgötter tatsächlich nur die postmodernen Leitbilder der Selbstbestimmung und des Wertpluralismus, so wie ich es in meinem Kongressbeitrag entwickelt habe. Wir bereiten z. Zt. die Dokumentation der Kongressbeiträge vor, die Sie bei der Geschäftsstelle vorbeistellen können (5,00 EUR zzgl. Versand).

In der vorliegenden Ausgabe des „Aufbruch“ wenden wir uns schwerpunktmäßig dem Thema „Israel“ zu. Mitte Mai

feiert das jüdische Volk den 70. Jahrestag der Staatsgründung. Was heute undenkbar erscheint, dass die Mehrheit der Vereinten Nationen diesem Volk ein eigenes Staatsgebiet zuweist, war 1947 unter dem Eindruck der nationalsozialistischen Verbrechen für einen kurzen Moment der Weltgeschichte möglich. Es erfüllte sich, was der Prophet zweieinhalb Jahrtausende vorher angekündigt hatte. „Ich will euch aus den Völkern herausholen und euch aus allen Ländern sammeln und wieder in euer Land bringen“ (Hes 36,24).

Ich freue mich, dass Dr. David Jaffin, der als christusgläubiger Jude lange Jahre in der evangelischen Kirche einen segensreichen Dienst getan hat, zu einem Interview bereit war. Auch die Andacht, die Theologischen Zeitzeichen und weitere Beiträge sind dem Thema Israel gewidmet. Ich bitte alle Leser um treue Fürbitte für dieses Volk, mit dem Gott noch Großes vorhat, vor allem, dass der Herr ihnen die Decke vom Herzen nimmt, von der Paulus in 2 Kor 3,15 spricht. Eine gewinnbringende Lektüre des Heftes wünscht Ihnen Ihr

Johann Hesse

Aus Gottes Wort



„So spricht Gott der Herr: Siehe, ich will eure Gräber auf tun und hole euch, mein Volk, aus euren Gräbern heraus und bringe euch ins Land Israel.“

(Hesekiel 37,12)

In den Jahren 1963-1965 unternahm der Archäologe Yigael Yadin Ausgrabungen auf der Felsenfestung Masada. Eines der Fundstücke war das Fragment einer zweitausend Jahre alten Pergamentrolle des Propheten Hesekiel mit den Kapiteln 35-38. Darin enthalten war auch die Prophetie vom Totenfeld, das durch den Odem Gottes wieder lebendig werden sollte, und damit auch der obenstehende Vers.

Im Jahr 586 v. Chr. hatten die Babylonier Jerusalem zerstört und den Tempel dem Erdboden gleich gemacht. Das jüdische Volk war nach Babylon in die Sklaverei deportiert worden. Hier erhielt der Prophet Hesekiel die Vision vom Totenfeld, in der Gott die Rückkehr der Juden aus der Gefangenschaft, die nationale Wiederherstellung und geistliche Erneuerung Israels ankündigte. Und der Herr hielt Wort: Im Jahr 539 v. Chr. ging das babylonische Reich unter. Die siegreichen Perser verfolgten eine andere Religionspolitik und erlaubten die Rückkehr der Juden nach Israel.

Doch im Jahr 70 n. Chr. ging der Jerusalemer Tempel erneut in Flammen auf. Als letzte Bastion im Kampf gegen Rom fiel die Felsenfestung Masada im Jahr 74 n. Chr. Das jüdische Volk wurde erneut deportiert und versklavt. In den folgenden 1.900 Jahren lebte es in der Diaspora. Die Felsenfestung Masada wurde vergessen, und das Fragment mit dem Prophetenwort schlief seinen Dornröschenschlaf in einer verschütteten Abfallgrube.

Doch der Gott Israels hatte sein Volk und sein Versprechen nicht vergessen. Am 15. Mai 1948 rief David Ben Gurion in

Tel Aviv die Staatsgründung und Unabhängigkeit Israels aus. Es folgte eine Erfolgs- und Segensgeschichte. Der junge Staat konnte sich in mehreren Kriegen gegen die Vernichtungspläne seiner arabischen Nachbarvölker behaupten. Millionen von Juden kehrten aus aller Welt nach Israel zurück. Das kleine Land ist heute die einzige Demokratie im Nahen Osten und ein wichtiger Industriestandort, insbesondere im High-Tech-Bereich. Gerade einmal 15 Jahre nach der Staatsgründung war der Fund des Hesekiel-Fragments in der im 19. Jahrhundert wiederentdeckten Felsenfestung für Yigael Yadin eine Bestätigung der Treue Gottes. Nach beinahe 2.000 Jahren der weltweiten Zerstreung des jüdischen Volkes und den Abgründen des Holocausts öffnete der Herr erneut die Gräber und hauchte den verdorrten Gebeinen neues Leben ein. Israel erlebte die wundersame Wiederherstellung seiner nationalen Identität.

Wann immer wir den kleinen Staat Israel auf der Weltkarte erblicken, die Fahne mit dem Davidstern vor einem öffentlichen Gebäude wehen sehen oder der Name des Staates Israel in den Nachrichten genannt wird, dann soll uns das erinnern an die Treue und Allmacht Gottes. Gott hält Wort. Niemals vergisst er das, was er den Seinen zugesagt hat. Und das, was er verspricht, das kann er auch tun. Gott ist allmächtig.

Der Gott Israels öffnet die Gräber und ruft die Toten heraus. Das hat er nicht nur an Israel bewiesen, sondern vor allem in seinem Sohn Jesus Christus, den er von den Toten auf erweckt hat. Wer an ihn glaubt, der kann in gleicher Weise wie das Volk Israel in seiner nationalen Geschichte ganz persönlich Gottes Treue und Allmacht erleben. Schon jetzt und auch dann, wenn er die Seinen aus den Gräbern herausruft wird. Denn er hat versprochen: „Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, dass die Toten hören werden die Stimme des Sohnes Gottes, und die sie hören werden, die werden leben.“ (Joh 5,25)

Johann Hesse, Verden/Aller



David Jaffin, geb. 1937 in New York als Kind jüdischer Eltern. Er studierte an der New York University Geschichtswissenschaft, Kunstgeschichte und Psychologie. Im Jahr 1971 fand er in Jesus den jüdischen Messias. Er heiratete 1961 und zog nach Deutschland, wo er ein Studium der evangelischen Theologie absolvierte. Im Anschluss daran war er als

Pfarrer in verschiedenen Gemeinden tätig. Er verfasst außerdem Gedichte und ist Autor zahlreicher Bücher.

Im Wikipedia-Artikel „David Jaffin“ steht, dass Sie 1971 zum christlichen Glauben konvertiert sind. Was gab den Ausschlag, dass Sie als Jude Jesus Christus als Ihren Herrn und Heiland angenommen haben?

Ich bin nicht konvertiert zum christlichen Glauben, sondern bin existenziell hingezogen zu Jesus von Nazareth, INRI, König der Juden. Hier war das Johannes-Evangelium sehr zentral sowie meine liebe Frau Rosemarie, die nie versucht hat, mich zu konvertieren, aber ihren christlichen Glauben in einer vorbildlichen Art und Weise lebte.

Sie haben einmal geschrieben, dass ein guter Hirte und Seelsorger erst einmal bei Christus selber in der Seelsorge sein und bei ihm Vergebung, Schutz und Führung empfangen muss, und dass gute Seelsorge die Menschen nicht an den Seelsorger bindet, sondern an Christus und sein Wort. In vielen Gemeinden ist heute die Seelsorge verkümmert. Wie kann das besser werden?

Vertrauen ist zentral, dass wir Geistlichen die Menschen so ansprechen mit unserer jesuszentrierten Botschaft, dass sie zu uns als Seelsorger hingezogen werden. Hier ist das allgemeine Priestertum auch sehr wichtig.

In Ihren feinen humorvollen „Autobiographischen Anmerkungen“ mit dem schönen biblischen Titel „...und geh in ein Land, das ich dir zeigen will“ sprechen Sie davon, dass die Christen ein „christlich-poetisches“ Gebetsleben brauchen. Was meinen Sie damit? Sie verfassen ja auch Gedichte. Hängt das damit zusammen?

Über meine Lyrik. Es sind 39 zum Teil sehr dicke poetische Bücher gedruckt worden, und es werden noch viel mehr gedruckt werden, 73 Bände, abhängig von meiner Lebenslänge. Mit Recht nennt man mich „The world's most prolific poet“. Alle meine Gedichtbände enthalten zentrale christliche Themen. Besonders wichtig sind mir das 2. Gebot nach Mose sowie die fruchtbare Beziehung zwischen dem Leidendjuden in mir selber und dem erlösenden Christus.

Sie sagen ferner in Ihrer Autobiographie, dass Sie von den Pietisten einiges gelernt haben, dass aber auch die Pietisten vielleicht von Ihnen manches lernen können. Was wäre das zum Beispiel?

Was Pietisten vielleicht von mir lernen können, ist die Wichtigkeit christlicher Kultur. Waren nicht Bach, Haydn, Händel

und Mendelssohn und andere bewusste Christen, nicht nur in ihrem Leben, sondern auch in ihren Werken? Waren nicht der große Giovanni Bellini, Grünewald, Dürer, Caspar David Friedrich und viele andere bewusste christliche Maler? Waren nicht Dante, Milton, Shakespeare, Gryphius, Eichendorff und andere große christliche Poeten? Jesus selbst ist der Poetas, der Schöpfer aller Dinge. Heute sind die meisten Kulturhistoriker säkular, deshalb verstehen sie nicht die Tiefe großer christlicher Kunst. Ich habe selber vier Bücher veröffentlicht über Kunst und Verkündigung und habe Dutzende christliche Gruppen durch Deutschlands große Gemäldegalerien geführt.

Im Buch „Höre, o Israel, der Herr ist unser Gott“ schreiben Sie, dass unsere Einstellung gegenüber der Tierwelt absolut verkehrt sei. Über Ihren Satz „Wenn Tiere sterben, ist der Mensch der nächste“ habe ich länger nachgedacht, ebenso über die Aussage, dass auch die Tiere gerettet werden. Ich erinnere mich noch gut an Ihren Besuch bei den Studenten im Krelinger Rüstzentrum in den achtziger Jahren, als Sie von Ihrem Dackel Wastl schwärmten. Woher kommt diese besondere Hochschätzung der Tiere?

Meine besondere Hochschätzung der Tiere kommt von meiner unbegrenzten Liebe zu unserem Schöpferherrn. Ich glaube, was der große christliche Komponist Haydn so deutlich in seinem Schöpfungsoratorium zeigt. Wir gehören zusammen auf dieser Erde, und unser Verhalten den Tieren gegenüber spiegelt auch unsere Beziehung zu dem Herrn aller Tiere.

Was raten Sie heutigen Theologiestudenten angesichts der von Ihnen beschriebenen Gefahren an den deutschen theologischen Fakultäten? „Die sogenannte historisch-kritische Methode hat viele angehende Theologen ihres Glaubens beraubt, vor allem weil Wissenschaftsgläubigkeit so tief verankert ist in der deutschen Erziehung“ (S. 68 in der 2. Auflage Ihrer Autobiographie).

Ich rate angehenden Theologen, nicht Theologie zu studieren, sondern ein anderes Fach, Geschichte, Literaturgeschichte... Gute Theologen sollten gebildete Menschen sein und dann nachher zu einer guten Bibelschule gehen, um ihre biblischen Kenntnisse zu vertiefen. Die historisch-kritische Methode ist vollkommen unhistorisch, weil sie die wirkende Göttlichkeit Jesu zum Beispiel in seinen Wundern ausklammert, ebenso die besonderen Gaben der Propheten. Sie widerspricht sich auch in ihren sich ständig ändernden Meinungen über das, was von Jesus und von Paulus kommt. „So viel höher der Himmel über der Erde ist, so viel höher sind auch meine Gedanken als eure Gedanken.“

Als Sie 2005 auf Einladung des Gemeindehilfsbundes im Geistlichen Rüstzentrum Krelingen waren und dort über den 22. Psalm predigten, haben Sie erklärt, dass in Deutschland einschließlich der evangelikalen Gemeinden zu wenig über Gottes Gerichtshandeln gepredigt wird. Wie sollte eine Gerichtspredigt aussehen?

Jesus ist heilig. Er hat auch Verfluchungen ausgesprochen. Er ist gleichzeitig liebender gnädiger Gott und gerecht richtender Herr. Jede Predigt sollte diese Heiligkeit

verdeutlichen. Der Psalm 22 ist das erste Evangelium. Jesus hat diesen Psalm im Ganzen am Kreuz gebetet, auch als Zeichen dafür.

Einige Fragen zur Erwählung Israels: Arnold Fruchtenbaum betont immer wieder, dass die Abrahamsverheißung ohne Bedingung gegeben wurde, sich also schon jetzt verwirklicht, dass aber die Sinaiverheißung an den Gehorsam Israels gekoppelt ist. Darf Israel noch hoffen auf das neue Herz, auf den neuen Bund? Wird Israel noch in unserem Äon das heilige Königs- und Priestervolk für die Völker werden, oder wird das erst zur Zeit der neuen Schöpfung auf der neuen Erde sein?

Mir ist besonders wichtig, dass Israel immer noch erwählt ist. „Er kann seine Erwählung nicht bereuen“, trotz Israels (und der Kirche) ständigem Versagen. Was ist das Geheimnis dieser Erwählung zwischen Golgatha und Auschwitz? Leiden, leiden, leiden. Jesus hat Israel ohne ihr Wissen, ohne ihren Willen und ohne ihren Verdienst in sein richtendes und rettendes Kreuzesgeheimnis hineingesetzt. Das ist das Geheimnis meines Volkes und ihres INRI. Ich spekuliere nicht über die Zukunft. Das alles liegt in Gottes unerforschlichen guten und gerechten Händen.

Einige Fragen zum Staat Israel: Kann die Staatsgründung Israels vor 70 Jahren biblisch-prophetisch begründet werden? Hat die kürzlich erfolgte Anerkennung Jerusalems als Hauptstadt Israels durch den amerikanischen Präsidenten eine heilsgeschichtliche Bedeutung? Lässt sich der biblischen Prophetie etwas entnehmen über die Rolle des Staates Israels im kommenden endgeschichtlichen Gefälle?

Der Staat Israel wurde gegründet über Auschwitz: Drei Jahre zwischen Kreuz und Auferstehung, und jeder Zehnte wurde gerettet, 600.000 Überlebende gegenüber 6 Millionen Ermordeten. Israel spielt eine zentrale Rolle in der ganzen Bibel. „Er kann seine Erwählung nicht bereuen“. Die Propheten haben bekanntermaßen viel über Israel in der Endzeit vorhergesagt, Paulus auch in Römer 9-11.

Meine letzte Frage zielt auf Ihre Ehe. Sie sprechen immer wieder begeistert von Ihrer Frau. Welchen Wert hat eine gute Ehe für den Charakter und die Seele eines Mannes? Was können wir in unseren Gemeinden für die Stabilisierung der Ehen tun?

„Gute Ehen sind im Himmel gemacht“. Jede Ehe muss durch ständige Liebeszeichen gepflegt werden, als ob man frisch verheiratet ist. Ich habe eine neue (oder fast neue) Gedichtsort entwickelt durch Hunderte solcher Gedichte: Liebe in der Ehe. Alle anderen Liebesgedichte reden wie Petrarca, Shakespeare, Goethe, Puschkin und andere von der leidenschaftlichen Liebe vor der Ehe, oftmals, wie bei Romeo und Julia, im Zusammenhang mit Tod. Meine Liebesgedichte: „Love and marriage go together as a horse and carriage“.

Die Fragen stellte Pastor Dr. Joachim Cochlovius.

Buchempfehlung:

David Jaffin

„... und geh in ein Land, das ich dir zeigen will“ –

Autobiografische Anmerkungen

Edition Wortschatz, Schwarzenfeld 2014, 96 Seiten, 9,90 €

ISBN 978-3-9433-6210-7

Glaubenszeugnis



Am 21. Februar 2018 ist der bekannte Baptistenpfarrer und weltbekannte Evangelist Billy Graham heimgegangen. Um mit seinen Worten zu sprechen: „Eines Tages werden Sie lesen oder hören, dass Billy Graham tot ist. Glauben Sie kein Wort davon. Ich werde lebendiger sein, als ich es jetzt bin. Nur meine Adresse wird sich geändert haben.

Ich werde in Gottes Gegenwart eingetreten sein.“ Er hat vor über 200 Millionen Menschen in 185 Ländern und Landesteilen gepredigt. Siebenmal war er zu Evangelisationen in Deutschland. Zweimal war ich dabei, und davon möchte ich in diesem Glaubenszeugnis berichten.

In Leipzig als Einzelkind in der früheren DDR aufgewachsen, hat mich mein Vater im Mai 1960 nach Westberlin gebracht. Meine Eltern wollten in absehbarer Zeit ebenfalls aus der DDR fliehen, haben aber zu lange gezögert, und so kam die Berliner Mauer dazwischen und wir wurden getrennt. Wie viele andere DDR-Jugendliche war ich prowestlich orientiert, aber mein innerer Horizont reichte nicht weit über die damalige Schlagermusik hinaus. Als Kind hatte ich einige Jahre den

Liedvers „Lass mich dein sein und bleiben“ gebetet, den uns eine Katechetin beigebracht hatte, aber 1960 hatte ich mit dem Beten schon längst aufgehört. Es gehört zu meinen frühesten Erinnerungen, die ich an die Westberliner Gymnasialzeit habe, dass wir – es muss wohl im September 1960 gewesen sein – eines Vormittags klassenweise in Bussen zur Evangelisation gebracht wurden, die Billy Graham unmittelbar am Berliner Reichstag durchführte. Ich wusste allerdings mit meinen 17 Jahren weder, was eine Evangelisation ist, noch konnte ich mit dem, was der Redner weit vorn in dem großen langen und lauten Zelt sagte, irgendetwas anfangen.

1963 habe ich in Westberlin mein Abitur gemacht, mehr schlecht als recht. Was ich lernen oder studieren sollte, wusste ich noch nicht. Ich liebäugelte mit der Hochschule für Bildende Künste, weil ich gern zeichnete und malte. Doch dann entschloss ich mich zur Philosophie und Theologie, denn ein Religionslehrer, der Nietzsche und Heidegger liebte und Jesus für einen bedeutenden Religionsstifter hielt, hatte mich auf das Spannungsfeld Denken und Glauben neugierig gemacht. Irgendein geistliches Interesse am christlichen Glauben hatte ich nicht. Manchmal werde ich gefragt, ob man denn Theologie studieren kann, ohne an den Gott der Bibel zu glauben. Ja, man kann, ich bin ein Beispiel dafür. Auch meine Frau kommt aus einem nichtkirchlichen Elternhaus, und so konnten wir uns beide in unserer Studentenehe keine Brücke zum Glauben bauen.

Einmal fragte sie mich, wie ich mir das vorstelle, ganz ohne Gebet und Glauben den Beruf des Pfarrers ergreifen zu wollen. Ich hatte keine Antwort. Ingeheim dachte ich an den Ausweg, Religionswissenschaftler zu werden. Ein einziges Mal hatte ich es während meines langen Doppelstudiums erlebt, dass ein Theologieprofessor vor seiner Vorlesung betete; das war Prof. Ernst Kinder in Münster. Er machte auf mich vorübergehend Eindruck, aber zum eigenen Beten hat diese Beobachtung mich nicht gebracht. Die Bibel sah ich als ein ehrwürdiges Dokument religiöser Menschen früherer Zeiten an, Jesus war für mich ein konsequenter Querdenker, den man wegen seiner nonkonformistischen Ideale verfolgte und tötete. Die Ideen- und Philosophiegeschichte interessierte mich im Grunde mehr als der christliche Glaube. An den 68ern habe ich mich gerieben, denn als Ex-DDR-Bürger war ich skeptisch geworden gegenüber politischen Parolen und Phrasen und wollte mir von niemand mehr meine Meinung vorschreiben lassen. Dann kam das Jahr 1970, und ich begann, mich auf mein erstes Theologisches Examen vorzubereiten.

Meine Frau war zu dieser Zeit bereits in ihrem Lehrerberuf tätig. So waren wir beide sehr froh, dass wir in unserem Wohnort in der Nähe Erlangens für unser erstes Kind in der Hensoltshöher Schwester Lina Brenner eine Kindergartenschwester fanden, die sich um unseren damals 4½-jährigen Sohn liebevoll kümmerte, auch dann noch, wenn wir mal später kamen. Eines Tages, als ich ihn aus dem Kindergarten abholte, es war Anfang April 1970, erzählte sie mir, dass sie am Vorabend in der Nürnberger Messehalle bei der „Euro 70“ mit Billy Graham war, und sie lud mich ein, doch am Abend einmal mitzukommen. Ich lehnte unter Hinweis auf das anstehende Examen sofort ab. Auch am nächsten Tag, als sie mich wieder einlud, wollte ich mich mit einem Evangelisationsabend überhaupt nicht anfreunden, und ich sagte ihr, dass diese Art von Christentum nichts für mich sei. Aber Schwester Lina ließ nicht locker. Noch ein drittes Mal lud sie mich ein. Sie schilderte begeistert, wie interessant die Ansprache und wie wohlklingend der Chor war. Dabei sah sie mich so überzeugt und liebevoll an, dass ich schließlich einwilligte. „Ich komme heute Abend mit, aber nur Ihnen zuliebe“, war meine Antwort. Ich weiß noch, wie ich mich ziemlich weit nach hinten setzte und mit großer Skepsis auf die Dinge blickte, die da geschehen sollten. Ich wunderte mich

über die vielen Menschen, konnte aber mit dem Liedgut und mit dem Vorprogramm gar nichts anfangen. Dann fing Billy Graham an zu predigen.

Er sprach über die Geschichte vom blinden Bartimäus (Mk 10). Die engagierte Redeweise fesselte mich. Dann schilderte er die Szene, wie Bartimäus Jesus hinterherschrie „Herr, erbarme dich über mich“, und wie Jesus sich zu ihm hinabbeugte. In diesem Moment geschah etwas mit mir und in mir. Ich konnte plötzlich erkennen und fassen, dass Jesus der Heiland der Welt und mein eigener, persönlicher Heiland ist. Ich weiß noch, wie ich mich über mich selber wunderte und mich fragte: „Was ist denn jetzt mit dir los?“ Doch schnell war mir klar, dass ich jetzt glauben konnte. 13 Semester hatte ich Philosophie und Theologie studiert, ohne dem Glauben wirklich näherzukommen, trotz aller Hochschätzung der Person Luthers. Und jetzt konnte ich nach wenigen Minuten Predigt glauben. Das war das Wunder meines Lebens schlechthin. Was Paulus in Röm 9,30 sagt, dass die Heiden, die gar nicht nach Gottes Gerechtigkeit trachteten, sie bekommen, das trifft auf mich in vollem Ausmaß zu.

Bei aller Bewunderung und Hochschätzung des evangelistischen Dienstes, den Billy Graham über die Jahrzehnte getan hat, war es doch letztlich nicht er, der mich zum Glauben an Christus geführt hat, sondern der Herr selber. So ist es doch, denke ich, immer wieder, wenn Menschen zum Glauben finden. Christus bedient sich anderer Menschen, und je mehr diese selber in den Hintergrund treten, desto mehr kann er wirken. Das war wohl das große Geheimnis Billy Grahams. Er ist so vollständig hinter seiner Botschaft zurückgetreten, dass die Menschen unmittelbar vor Christus standen und letztlich nicht zu Billy Graham, sondern zu Christus kamen.

Ich bin und bleibe dem Herrn zutiefst dankbar, dass er damals Schwester Lina die geduldige Liebe gegeben hat, mich dreimal einzuladen, und dass er Billy Graham in so außergewöhnlicher Weise in seinem Erntefeld eingesetzt hat, insbesondere auch bei der „Euro 70“. Schwester Lina habe ich zusammen mit meiner Frau noch kurz vor ihrem Heimgang in Gunzenhausen besucht und ihr dafür gedankt, was sie für mich und unseren Sohn getan hat.

Pastor Dr. Joachim Cochlovius, Walsrode

Nachrichten und Kommentare

Wachsender Antijudaismus in Frankreich

Die Internet-Plattform Gatestone veröffentlichte am 10. April 2018 einen Artikel von Prof. Dr. Guy Millière, Paris, mit dem Titel „Frankreich – bald ohne Juden?“, der belegt, dass die Übergriffe gegen französische Juden zugenommen haben. Wir fassen im Folgenden seinen Bericht zusammen.

Am 4. April 2017 wurde Sarah Halimi, eine ältere jüdische Ärztin im Ruhestand, in ihrem Haus in Paris gefoltert und ermordet. Dann wurde sie von einem Mann mit dem Ruf „Allahu Akbar“ („Allah ist größer“) aus dem Fenster geworfen. Sie hatte vergeblich mehrmals bei der Polizei gemeldet, dass sie Opfer antisemitischer Drohungen geworden war. Weniger als ein Jahr später wurde in Paris eine ältere und behinderte Jüdin, Mireille Knoll, von einem muslimischen Extremisten in ihrer Wohnung vergewaltigt, gefoltert

und ermordet. Frau Knoll, eine Holocaust-Überlebende, hatte ebenfalls die Polizei kontaktiert, um zu sagen, dass sie bedroht worden sei. Auch hier hatte die Polizei nichts unternommen.

In vielen Büchern über die Gefahren und die Folgen des Antisemitismus, die seit dem Zweiten Weltkrieg in Frankreich veröffentlicht wurden, befasst sich nur eines speziell mit dem Hass auf Juden in der muslimischen Welt. Der Autor Philippe Simonnot, ein ehemaliger Journalist der Tageszeitung Le Monde, äußert Verständnis für diesen Hass. Er meint, dass Juden, die in muslimischen Ländern lebten, im allgemeinen gut behandelt wurden, aber dann den Islam verrieten, indem sie zur Zeit der westlichen Kolonialisierung sich nicht mit den Muslimen verbündeten. Seiner Überzeugung nach war die Gründung des Staates Israel ein Verbrechen an den Palästinensern, das den Muslimen das moralische Recht

gebe, gegen die Juden vorzugehen. Diese Ideen sind nach Millièrre nicht marginal, sondern in Frankreich weit verbreitet.

Wenn ein Attentäter eine Nachricht hinterlässt, die besagt, dass er so gehandelt hat, um das Leiden der Palästinenser zu rächen, wiederholen französische Politiker und Journalisten, dass das, was im Nahen Osten passiert, im Nahen Osten bleiben müsse, dass aber eine gerechte Lösung gefunden werden müsse für das Leid der Palästinenser. Tatsache ist, so Millièrre, dass trotz aller Bemühungen Israels, französische Berichte über Israel generell damit beginnen, israelische Soldaten zu denunzieren, die gerne Araber demütigen.

Heute ist Frankreich das einzige Land in der westlichen Welt, in dem Juden einfach deshalb ermordet werden, weil sie Juden sind. Seit 2006 wurden elf französische Juden getötet – Männer, Frauen, Kinder. An der Ozar Hatorah Schule in Toulouse wurden im März 2012 Kinder im Alter von drei, sechs und acht Jahren aus nächster Nähe erschossen.

Vor ein paar Wochen sagte Präsident Emmanuel Macron beim jährlichen Diner der jüdischen Organisation CRIF in Paris, dass sich Frankreich mit dem Antisemitismus im Krieg befinde. Nach dem Mord an Mireille Knoll sagte er das Gleiche. Seit Jahrzehnten haben alle französischen Präsidenten praktisch die gleichen Sätze benutzt. Macron wiederholte viele Male, dass „ohne Juden Frankreich nicht mehr Frankreich wäre“. Es scheint aber genau das stattzufinden.

In zwei Jahrzehnten haben mehr als 20% der französischen Juden das Land verlassen. Laut einer Umfrage wollen 40% der in Frankreich lebenden Juden noch gehen. Obwohl die Juden heute etwas weniger als 0,8% der französischen Bevölkerung ausmachen, steht die Hälfte des Militärs und der Polizei, die in Frankreich auf den Straßen stationiert sind, vor jüdischen Schulen und Gotteshäusern. Französische Juden müssen zusehen, wie der Rest der jüdischen Präsenz in Frankreich ausgelöscht wird. Sie müssen ihr Jude-sein verstecken und sorgfältig ihre Türen verschließen. Sie wissen leider auch, dass das, was sie erleben, die französische Bevölkerung kaum interessiert. Die französische Nationalversammlung hat 577 Mitglieder. Nur einer von ihnen macht unermüdlich und mutig darauf aufmerksam, was passiert: Meyer Habib. Er vertritt die im Nahen Osten lebenden Franzosen und wurde dank der Unterstützung der französischen Juden gewählt.

Eine Studie, die 2014 für Fondapol (Stiftung für politische Innovation) durchgeführt wurde, zeigte, dass 25 Prozent der französischen Bevölkerung antisemitische Gefühle haben, und dass dieser Prozentsatz bei praktizierenden Muslimen bei 42% liegt. Laut der Studie sind 28% der französischen Muslime strikt gegen die Behandlung des Holocaust in den Schulen. Viele sagen, dass der Holocaust eine jüdische Erfindung sei.

Viele Franzosen halten den unlängst ermordeten Beamten Arnaud Beltrame für einen Helden; und in Paris wurde ihm eine feierliche Ehrerbietung erwiesen. Im selben Moment feierten jedoch tausende junger Muslime auf der Straße den Terroristen und skandierten seinen Namen Radouane Lakdim. „Für viele junge Muslime ist der Terrorist der Held“, sagte Thibault de Montbrial, der Präsident des französischen Zentrums für Heimatschutz.

Ein großer Teil der muslimischen Bevölkerung Frankreichs lebt bereits getrennt von der übrigen französischen Bevölkerung. Diese Mehrheit segregiert sich selbst. Das Hauptproblem besteht jedoch nicht in der Selbstsegregation. Das Hauptproblem ist die Verbreitung von Hass gegen Juden, Frankreich und die westliche Welt. Im vergangenen Jahr veröffentlichte der in Nordafrika geborene und aufgewachsene Historiker Georges Bensoussan ein Buch mit dem Titel „Ein unterdrücktes Frankreich“ („Une France soumise“). Der Titel war passend gewählt.

Werden die Franzosen endlich rebellieren? So fragt Millièrre zum Schluss, und er zitiert eine Umfrage, die am 29. März 2018 veröffentlicht wurde, wonach 83% der Franzosen für die Ausweisung aller Ausländer sind, die eine „S-Akte“ bei den Geheimdiensten haben, deren Inhaber als Bedrohung für die nationale Sicherheit betrachtet werden. Die Umfrage ergab auch, dass 87% der Franzosen dafür sind, französische Bürger mit einer „S-Akte“ ins Gefängnis zu schicken. Die französische Regierung scheint jedoch kein Interesse an dieser Sachlage zu haben.

Gemeindehilfsbund

Die Rohingyas und der wachsende muslimische Einfluss in Asien

Klaus-Jürgen Gadamer ist ein deutscher Publizist, der weltweit unterwegs ist. Ähnlich wie der verstorbene Journalist Peter Scholl-Latour bereist Gadamer ferne Länder, um vor Ort zu studieren, wie die Menschen wirklich leben und welche politischen wie gesellschaftlichen Probleme vorliegen. In einem Beitrag für die Jüdische Rundschau (Oktober 2017) schilderte Gadamer Hintergründe in Bezug auf die Vertreibung der muslimischen Rohingya in Myanmar, die in westlichen Medien so nicht dargestellt wurden.

Im Sommer 2017 kam es in Myanmar zu schweren Unruhen, als muslimische Kämpfer der Arakan Rohingya Salvation Army (ARSA) buddhistische Dörfer in Myanmar angriffen. ARSA kämpft für ein eigenständiges Sultanat, das geschichtlich an das untergegangene Königreich Arakan anknüpfen soll, das sich einstens auf dem Gebiet von Myanmar befand. Die ARSA wird von Saudi-Arabien finanziert und bildete in Dörfern der Rohingyas bewaffnete Kämpfer aus, um die buddhistische Bevölkerung Myanmars zu unterwerfen. Nach den Angriffen der ARSA im Sommer auf burmesische Buddhisten schlug Myanmars Armee zurück und löste eine Flüchtlingswelle unter den Rohingyas aus, die nach Bangladesch strömte.

Westliche Medien kritisierten das brutale Vorgehen von Myanmars Militär und „verkauften“ die Rohingyas als reine Opfer. Wie Gadamer berichtet, habe er vor Ort in Myanmar miterlebt, wie sich Rohingyas mehr und mehr islamisch radikalisiert und eine Moschee nach der anderen gebaut hätten. Diese Aktivitäten hätten dazu geführt, dass sich die einheimische buddhistische Bevölkerung immer mehr an den Rand gedrückt fühlte. Im weiteren Artikel skizziert Gadamer eine Entwicklung, die hierzulande kaum wahrgenommen wird.

Finanziert durch die Saudis würde ein Land nach dem nächsten in Asien ins Visier der Islamisten genommen. Gadamer schreibt: „Wenn ich durch Java oder Sumatra fahre, bin

ich jedes Mal fassungslos über die schiere Masse der Moscheen. In jeder Straße, jeder Gasse findet man eine Moschee, manchmal braucht es nur hundert Meter, um das nächste Haus Allahs zu finden.“ Laut dem deutschen Publizisten sei Indonesien bis Bali bereits von extremen Muslimen Buddhismus-frei gekämpft worden. Nun seien die Philippinen, Indien und Myanmar dran. Gadamer schließt seinen Artikel so: „Hinter allen islamischen ‚Befreiungsorganisationen‘ steckt das Geld und der Einfluss von Saudi-Arabien. Während Trump und andere westliche Politiker den Iran als Feindbild auserkoren haben, steckt hinter der Islamisierung auch in Deutschland das Geld der Saudis. Und das wird seltsamerweise wenig thematisiert.“

TOPIC-Informationsdienst, Dezember 2017

Fristlose Kündigung wegen biblischer Wertvorstellungen

Svetlana Powell, eine Lehrerin mit 17 Jahren Berufserfahrung, wurde von ihrem Arbeitgeber, einer staatlich geführten Bildungseinrichtung in der englischen Stadt Bristol, im Juli des vergangenen Jahres entlassen, nachdem sie von Studenten nach ihrer Meinung zum Thema Homosexualität gefragt worden war. Zudem wurde sie als sog. „Radikalisierer“ („radicalisation threat“) an die staatliche Anti-Terror-Organisation „Prevent“ gemeldet.

Während des Unterrichts von ihren Schülern zu ihren persönlichen Glaubensüberzeugungen und speziell zu ihrer Einstellung zum Thema Homosexualität gefragt, antwortete sie, dass sie „persönlich“ der Ansicht sei, dass homosexuelle Praxis gegen den Willen Gottes verstoße, dass aber Gott jeden Menschen liebe, unabhängig von dem, was er empfinde oder tue.

Als ihr mitgeteilt wurde, dass eine der anwesenden Studenten Lesbe sei, wandte sich Svetlana Powell an diese und sagte ihr, dass Gott sie lieb habe. Zwei Tage nach diesem Vorfall erhielt sie von der Personalabteilung die fristlose Kündigung wegen „grobe beruflichen Fehlverhaltens“.

Obwohl ihr mitgeteilt worden war, sie könne gegen diese Entlassung nicht rechtlich vorgehen, verklagte Svetlana Powell mit Hilfe einer christlichen Rechtsberatung ihren früheren Arbeitgeber. Am 2. Februar 2018 erklärten die Richter die Kündigung für rechtmäßig, weil die Lehrerin „sich in eine Diskussion hineinziehen ließ, in der sie ihre persönlichen religiösen Überzeugungen geäußert habe und zugelassen habe, dass die Situation eskaliert und außer Kontrolle geraten sei“. Der Richter betonte, dass sie nicht wesentlich wegen ihres christlichen Glaubens entlassen worden sei.

Erst in der Gerichtsverhandlung erfuhr die Lehrerin, dass ihr Arbeitgeber sie außerdem als „Radikalisierer“ gemeldet hatte. Die dafür zuständige Beamtin teilte dem Gericht mit, dass eine Gruppe von Studenten sich beschwert und ihr berichtet habe, dass sie „einer Gehirnwäsche unterzogen und angepredigt worden seien“. Daraufhin habe sie sich entschlossen, die staatliche Anti-Terror-Organisation „Prevent“ zu kontaktieren, um den Fall zu melden.

Andrea Williams, Vorsitzende der christlichen Rechtsberatung, welche die Lehrerin vertreten hatte, sagte: „Wir erleben

zunehmend Fälle wie diesen. Die Tatsache, dass Svetlana Powell wegen ihrer christlichen Überzeugung an „Prevent“ gemeldet wurde, ist Zeichen unserer Zeit. Es zeigt, dass „Prevent“ missbraucht wird, um unschuldige und „weiche Ziele“ zu bestrafen. Wir brauchen ein radikales Umdenken.“

Observatory on Intolerance and Discrimination in Europe, Februar 2018 (www.intoleranceagainstchristians.eu)

Übersetzung: Johann Hesse

„GroKo geht mit Vollgas in die falsche Richtung“

Soviel Pathos und paternalistische wie maternalistische staatliche Anmaßung war schon lange nicht mehr zu lesen. Wer angesichts katastrophaler Wahlergebnisse der beteiligten Parteien erwartet hat, dass die alten Koalitionspartner inhaltlich andere Signale senden würden, kann nach Lektüre des neuen Koalitionsvertrages schnell erkennen: es geht in der nächsten GroKo mit noch mehr Vollgas weiter in die falsche Richtung. Wir wollen, wir schaffen, wir werden ... vor allem ein „neues Europa“ und noch mehr Staat. Eine christdemokratische Prägung der Vereinbarungen ist vor allem bei wichtigen Themen wie z. B. Stärkung der klassischen Familien mit Kindern, Lebensschutz oder neuen bioethischen Herausforderungen nicht erkennbar. Im Gegenteil. In allen Bereichen der Politik ist staatlicher Aktionismus angesagt, der teilweise bereits sehr ins Detail geht und andererseits in zentralen Politikfeldern mehr als vage bleibt.

So wird beispielsweise die finanzielle Förderung der „unverzichtbaren“ Arbeit der „Magnus-Hirschfeld-Stiftung“ oder des „Deutschen Digitalen Frauenarchivs“ detailliert aufgeführt, doch das angeblich „große“ Thema Familie auf nur sechs Seiten abgehandelt. Doch diese haben es in sich: „Wir wollen die bestmögliche Betreuung für unsere Kinder“, bundesweit ganztags in Kita und Grundschule. Ambitioniert heißt es dort „Wir werden einen Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung im Grundschulalter schaffen.“ Ebenso wie die Kitas sollen diese bundesweit mit neuer kostenloser Kita- und Schulspeisung für alle ausgestattet werden. Die Bundesländer werden sich über die Folgekosten freuen. In den nächsten Jahren würde es so eher zu einer Ganztagschulpflicht als zu mehr Wahlfreiheit kommen, wie sie sich aber die meisten Frauen und Familien im Grundschulalter wünschen, insbesondere dann, wenn sie mehrere Kinder haben. Die „Luft-höhe über Kinderbetten“ (Wunschziel von SPD-Mann Olaf Scholz) wird schrittweise ausgebaut.

Allein die fünf kurzen Abschnitte: Familien, Kinderrechte ins Grundgesetz, Gleichberechtigung von Frauen und Männern, Bekämpfung von Gewalt gegenüber Frauen und ihren Kindern und Seniorinnen und Senioren zeigen, dass Familien primär als problematischer sozialer Brennpunkt und unter Aspekten der Arbeits- und Gendergerechtigkeit thematisiert werden. Interessanterweise dominiert neben jedweden sonstigen „Schutzbereichen“ vor allem das Postulat der konsequenten „tatsächlichen Gleichstellung von Frauen und Männern“ durch eine „ressortübergreifende Gleichstellungsstrategie“ das gesamte Bild zukünftiger Familien-, Gesellschafts- und Arbeitsmarktpolitik. Kinderrechte sollen als neues Grundrecht (gegen die Eltern?) ins Grundgesetz. Galten Grundrechte für Kinder etwa bisher nicht? Hier wird der ideologische Touch deutlich erkennbar.

Wenig erstrebenswert sind aus christlicher Perspektive zudem die angestrebten Veränderungen im Familienrecht durch das nun angekündigte „moderne“ Familien- und Abstammungsrecht. Nach dem Arbeitsbericht, den das Bundesjustiz-, sowie Verbraucherschutzministerium (beide SPD-geführt) bereits zu einem neuen „Abstammungsrecht“ im Juli 2017 als Forderung vorgelegt haben, lässt dies leider den politischen Umsetzungswillen eines völlig neuen Familien- und Abstammungsrechtes (mit der Aufspaltung der Eltern-Kind-Beziehungen in biologische, genetische, soziale und rechtliche Elternschaft) erwarten. Leihmutterchaft und andere könnten dann in Folge im deutschen Recht Einzug nehmen.

Zu einem offensichtlich bereits von der SPD u. a. geforderten und geplanten höchst kontroversen neuen Fortpflanzungsmedizinengesetz steht dagegen kein Satz in der Vereinbarung. Wie erklärt sich das? Kommt hier wieder ein späterer Überraschungscoup, wie z. B. bei der „Ehe für alle“, die so wenig im alten Koalitionsvertrag stand wie der plötzliche Kernkraftausstieg oder die dauerhafte Grenzöffnung? Deutlich dagegen wird es bei der IVF-Staatsförderung: Ungewollt kinderlose Paare sollen unabhängig von Familienkonstellationen bundeseinheitlich mit finanziellen Zuschüssen bei der In-vitro-Fertilisation (IVF) unterstützt und auch Adoptionen für alle erleichtert werden. Über die rd. 400.000 Abtreibungen, die bundesweit allein in den letzten vier Regierungsjahren offiziell gemeldet wurden und die für die nächsten Regierungsjahre leider wieder fest zu erwarten sind, geht das Papier ebenso stillschweigend hinweg wie über die derzeitig drängenden neuen Herausforderungen der Reproduktionsmedizin, des Genome Editings oder die ständig steigenden Zahlen bei Spätabtreibungen, PIDs, IVF-Zeugungen oder die Ursachen hoher Infertilitätsquoten.

Fazit: Die Unionsführung ist der SPD in einem Maße inhaltlich entgegengekommen, dass es schwer fällt, im Koalitionspapier programmatische Positionen der Union zu identifizieren. Es kann insgesamt keinen neuen positiven Blick auf die Zukunft und Stärkung von Familien oder den Lebensschutz und zentrale bioethische Fragen eröffnen. Aus Sicht der Christdemokraten für das Leben (CDL) sind daher die Verhandlungsergebnisse abzulehnen und ebenso eine Neuauflage der GroKo. Denn für die Union und die Zukunft des Landes wesentliche Politikfelder sind entweder stark sozialdemokratisiert oder so ausgespart, dass sie beliebigen Interpretationen zu einem späteren Zeitpunkt offen stehen. Diese Verhandlungsergebnisse ignorieren den Wählerwillen, der sich in schweren Wahlverlusten beider Koalitionäre gezeigt hat. Besonders die stark werte- und familienorientierten Wähler der Unionsparteien werden ihren Parteien verstärkt den Rücken kehren, falls dieses Programm Wirklichkeit werden sollte. Die Union hat bereits viele früher überzeugte Unionswähler bei der letzten Wahl verloren. Sie sollte nicht riskieren, diesen Wählertrend durch eine Neuauflage der GroKo unter solchen Vertragsbedingungen noch weiter zu verstärken. Die bürgerlich, konservativ und christlich geprägte Mitte und Mehrheit unserer Gesellschaft muss sich wieder neu durch die Unionsparteien verstanden und vertreten fühlen können. Der GroKo-Vertrag sendet hierzu keine überzeugenden Signale.

Mechthild Löhr, Christdemokraten für das Leben, 24.2.2018 (www.cdl-online.de)

Ein Anfang ist gemacht



Nach zweijähriger Planungs- und Bauzeit wurde am „Sonntag vom Guten Hirten“ das „Rasthaus Guter Hirte“ in Fürstenwerder/Uckermark mit Haussegnung und Steh-Imbiss von der Kirchengemeinde erstmals in Augenschein genommen. Mit staatlichen Mitteln als örtliches Begegnungszentrum gefördert, soll das „Rasthaus“ als christliches Erzählkaffee zu einer missionarischen Anlaufstelle in der Region werden, welches zudem auch über einfache Übernachtungsmöglichkeiten verfügt. Mittel unseres „ev. Kirchenkreises Uckermark“ sowie viele großzügige Spenden ermöglichten den notwendigen finanziellen Eigenanteil. Dazu verhalf uns seinerzeit auch die freundliche Unterstützung im Rundbrief des Gemeindehilfsbunds. Für uns als praktisch mittellose kleine Gemeinde ist die Realisierung dieses Projekts ein wahres Wunder, zu dem sich etliche von Ihnen als geistliche und finanzielle Unterstützer haben gebrauchen lassen – Danke, Gott vergelt's!

Nach Abschluss der letzten Bauarbeiten nimmt nun das „Rasthaus“ im Mai seinen Probetrieb auf in der Hoffnung, dass es in der Perspektive auch zu bezahlter Beschäftigung reichen wird. Über die Alltagsangebote hinaus wollen wir den Jahreskalender aber bewusst füllen mit evangelistisch-missionarischen Angeboten. Wer fühlt sich gerufen, evtl. bei einfacher Kost und Logie in der Uckermark einen Dienst zu tun? Was wir brauchen ist einerseits „geistliche Tankstelle“ mit bibeltreuer Verkündigung für die Gemeinden. Und andererseits den „richtigen Zungenschlag“ für die, die wir von außerhalb der Gemeinden gerne erreichen möchten, die aber von Gott und Glauben nichts mehr wissen – aber von sich aus auch nichts vermissen.

Am Sonntag, den 17. Juni 2018 soll mit einem Festgottesdienst in der Fürstenwerderer Heilands-Kirche um 10.00 Uhr offiziell die Einweihung des „Rasthauses“ gefeiert werden – dazu herzliche Einladung an alle Interessierten und Spender! Bei rechtzeitiger Einladung kümmert sich die Kirchengemeinde gern um Übernachtungsmöglichkeiten.

Pfarrer Christian Hering, Fürstenwerder

„Jerusalem ist nicht seit 3.000 Jahren Israels Hauptstadt“

Wie ein Theologe aus Aachen mit „ein bisschen“ Archäologie versucht, dem jüdischen Volk zu erzählen, dass Jerusalem historisch nicht die Hauptstadt Israels sein könne.

Der Theologe Simone Paganini äußert sich in der „Aachener Zeitung“ zu Jerusalem. Er reagiert damit auf die Erklärung von US-Präsident Donald Trump, es sei die Hauptstadt des Staates Israel. Doch nur selten hat ein vermeintlicher

Wissenschaftler, der gemäß der Selbstdarstellung auch „ein bisschen Archäologe“ ist, so viel „Stuss“ (das deutsche Wort stammt von dem hebräischen „Schtujot“ und bedeutet „Unsinn“) zusammengeschrieben. Simone Paganini glaubt, eine rein politische Absichtserklärung des amerikanischen Präsidenten Donald Trump historisch widerlegen zu können.

Den modernen Staat Israel gibt es erst seit seiner Ausrufung 1948 und Jerusalem wurde 1950 zu seiner Hauptstadt erklärt. Nur darauf bezog sich US-Präsident Trump, als er diesen „Fakt“ anerkannte. Es ist völlig abwegig, den Juden oder Israelis mit den von Simone Paganini angebrachten Argumenten und historischen Abhandlungen die tiefe Beziehung der Juden zu der Stadt abzuerkennen und zum Schluss zu kommen, dass Jerusalem auch nicht die Hauptstadt des heutigen Staates Israel sein könne.

Palast, Privathaus oder Supermarkt?

Paganini beginnt mit der Entdeckung des „Palastes von König David“ in Jerusalem durch die Archäologin Eilat Mazar. Sie hat nicht nur eine „behauene Steinplatte“ gefunden, wie Paganini behauptet, sondern ein beeindruckendes riesiges Gebäude mit großen Steinquadern. Das kann kein „Privathaus“ gewesen sein. Es muss als öffentliches Gebäude von einer organisierten Staatsmacht errichtet worden sein. Fakt ist auch, dass es direkt auf die Stützmauer der Jebusiter in der sogenannten Davidsstadt gebaut wurde. Es stammt nicht aus „modernerer“ Zeit, etwa von König Herodes. Man kann nicht nachweisen, ob es tatsächlich der Palast war, zumal ein Kind bei einer Führung meinte, dass es vielleicht ein Supermarkt war, falls es das vor 3.000 Jahren schon gab. Warum nicht?

Entsprechend Verschwörungstheorien zur Wahl von Donald Trump unterbreitete Paganini hier den Lesern, dass ein „US-amerikanischer jüdischer Banker (Sohn von Auswanderern aus Nazi-Deutschland)“ und eine „zionistische Stiftung“ die Ausgrabung finanziert hätten. Paganini will damit wohl unterstellen, dass Archäologen der offiziellen Altertumsbehörde „käuflich“ seien mit jüdischem oder zionistischem Geld. Unklar ist, was Paganini eigentlich mit dem degoutanten Hinweis auf den US-jüdischen Banker als Sohn von Auswanderern aus Nazi-Deutschland bezweckte. Wenn da Christen mit dem Neuen Testament in der Tasche unterwegs gewesen wären auf der Suche nach Spuren ihres Messias und sich das mit Spendengeldern von Evangelikalen hätten finanzieren lassen, hätte es Paganini wohl weniger gestört.

„Nicht nur ausländische Archäologen, sondern auch die große Mehrheit der israelischen Forscher hegte Zweifel an der als ideologisch wahrgenommenen Deutung.“ Ja, wissenschaftliche Interpretationen sollten künftig per Mehrheitsbeschluss gefasst werden, wie in der UNO, wo es bekanntlich auch „automatische Mehrheiten“ gibt und wo zum Beispiel beschlossen worden ist, dass es nie einen Tempel in Jerusalem gegeben habe.

Biblische Geschichten reichen dem Theologen nicht aus

Weiter heißt es: „Die Frage nach der Historizität von König David und von seinem Nachfolger Salomo – und damit verbunden die Frage nach der historischen Glaubwürdigkeit eines Großreiches Israel am Beginn des ersten Jahrtausends vor Christus – ist allerdings entscheidend, will man im Sinne eines Donald Trump zumindest populistisch den Anspruch des modernen Staates Israel auf Jerusalem als seine Hauptstadt rechtfertigen.“ Paganini meint also, dass der Fund einer Visitenkarte oder eines Personalausweises von König David

den Anspruch Israels auf Jerusalem als Hauptstadt bestätigen könnte. Alles Drumherum reicht ihm nicht aus und schon gar nicht die biblischen Geschichten. Denn die nähren wohl nur populistische Vorstellungen des Herrn Trump.

Eine Frage an den Herren Theologen: Geht er auch so hart ins Gericht mit Jesus? Warum schlägt er nicht gleich die Abschaffung des Christentums, des Vatikans und aller Kirchen vor, solange noch kein Archäologe einen in Stein gehauenen Beweis für die Existenz des Jesus von Nazareth entdeckt hat?

„Der biblischen Chronologie folgend war also Jerusalem lediglich von 1004 bis etwa 930 v. Chr. die Hauptstadt Israels.“ Um die Erwiderung auf diesen und weitere Abschnitte in dem AZ-Artikel kurz zu fassen: Die Namen der damaligen Königreiche, Israel, Judäa oder sonst was, dürften letztlich genauso willkürlich gewesen sein, wie der Beschluss David Ben-Gurions, den von Theodor Herzl in Basel, von der Balfour-Deklaration 1917 oder von der UNO 1947 empfohlenen „jüdischen Staat“ oder „Judenstaat“ nun „Israel“ zu nennen. Mit größter Gewissheit bezweckte der Staatsgründer Israels da keine Kontinuität zum biblischen „Königreich Israel“, sondern dachte wohl eher an den weit verbreiteten Namen „Volk Israel“ und vielleicht auch an das „Land Israel“. Das war die hebräische Bezeichnung des von den Briten verwalteten Mandatsgebiets „Palästina“. Auf britischen Briefmarken stand neben „Palestine“ auf Hebräisch „Eretz Israel“.

Kann ein unbedeutendes Dorf zur Hauptstadt werden?

Paganini schreibt ferner: Nach der Eroberung Jerusalems durch König David war Jerusalem „eher ein unbedeutendes Dorf in den Bergen Judäas, weit weg von Handelswegen und ohne eine militärische oder strategische Relevanz“. Ohne das genau geprüft zu haben, dürfte auch Rom zu Lebzeiten von Remus und Romulus nur ein unbedeutendes Dorf gewesen sein. Vergleichbares gilt für Berlin, Paris und London. So ist das nun einmal. Alles fängt klein an.

In einem Punkt dürfte Paganini eine wichtige archäologische Entdeckung der letzten Jahre entgangen sein. Bei Beit Schemesch, zwischen lauter Philisterstädten, oberhalb des Ela-Tales, wo David den Goliath besiegt haben soll, wurde auf Tel Kaefa (von den Beduinen auch als Tel Daud bezeichnet) eine befestigte Stadt entdeckt, die einwandfrei auf die Zeit des Königs David datiert werden konnte. Dort wurde ein kleines Modell des Tempels von Jerusalem gefunden, und mit absoluter Gewissheit haben dort Israeliten und keine Philister gelebt. Das lässt sich sogar anhand des Fundes einer Scherbe mit althebräischer Inschrift beweisen. Jerusalem mag unter David unbedeutend gewesen sein, aber damals schon gab es ein kleines davidisches „Königreich“ mitten im entfernten „Philisterreich“.

Die von Paganini nachgezeichnete Geschichte der Stadt mag in großen Zügen stimmen, ist aber für das Verhältnis der Juden oder auch der Christen und Moslems zu Jerusalem ziemlich irrelevant. Für die Juden erhielt die Stadt durch biblische Geschichten und die Erwähnung in Gebeten eine überhöhte religiöse Bedeutung. Wenn in den letzten Jahrhunderten für die Moslems und andere eher Damaskus die Hauptstadt der Region war, zeigt es nur, dass Jerusalem für sie eben keine überragende Wichtigkeit hatte.

Von palästinensischen Methoden beeinflusst?

Relevanter für heute sind Paganinis Ausführungen zur neueren Geschichte: „Im unmittelbar danach (1948) entflamm-

ten Nahostkonflikt ist Jerusalem einer der zentralen Streitpunkte zwischen Juden und Palästinensern. Beide Gruppen beanspruchen heute die Stadt oder zumindest Teile davon als Hauptstadt ihres Staates, von Israel beziehungsweise von Palästina.“ Paganini scheint von den üblichen unhistorischen Geschichtsklitterungen derart beeinflusst zu sein, dass er nicht einmal weiß, dass es 1948 noch keine „Palästinenser“ gab, als eigenständiges sich so nennendes Volk. Der von ihm erwähnte „Nahostkonflikt“ spielte sich zwischen Arabern, also unter anderen zwischen den damals schon existierenden Kolonialstaaten Irak, Syrien, Jordanien, Ägypten und Israel ab.

„Aber erst 1967 nach dem Sechs-Tage-Krieg beanspruchte es (Israel) die Souveränität über den Ostteil der Stadt, der nach 1948 von Jordanien annektiert worden war.“ Paganini bringt da eine erstaunliche Erkenntnis. Souveränität kann normalerweise ein Staat erst verkünden, wenn er ein Territorium auch kontrolliert. Vielleicht ist der Autor aber auch beeinflusst von den heutigen Methoden der Palästinenser, die noch nicht einmal ihren Staat ausgerufen haben, aber schon Souveränität in Jerusalem beanspruchen. Dieses Vorgehen dürfte in der Weltgeschichte einmalig sein.

Dass Staatsgründer Ben-Gurion erst am 4. Januar 1950 Jerusalem zur Hauptstadt Israels erklärte, hat wohl historische Gründe und vor allem viele Vorbilder. Unsere Bundesrepublik hat zunächst Bonn zu ihrem Hauptort erklärt und konnte erst 1990 auf die ehemals preußische Hauptstadt Berlin zurückgreifen. Wenn es nach Paganini ginge, haben wohl schon Bundeswehrsoldaten (als römische Legionäre aus Germanien) beim Staatsbegräbnis von König Herodes Spalier gestanden.

Etymologische Inkonzonanz

Ziemlich abenteuerlich ist auch die etymologische Deutung des Namens Jerusalem. Laut Paganini geht der Name der Stadt auf die heidnische Göttin „Shalim“ zurück. Gleichzeitig moniert er: „Jeruschalajim ist aber grammatikalisch gesehen eine Dualform.“ Das passt irgendwie nicht ganz zusammen. Entweder hieß die Göttin so oder es handelt sich um hebräische Grammatik. Falls Paganini sich noch weiter „wissenschaftlich“ austoben will, bietet ihm Wikipedia viele weitere Namen für Hierosolyma, el Quds oder Beth el Mikdas.

Ulrich W. Sahn, 3.1.2018, www.israelnetz.com

Wir sagen Ja zum Wunder der Ehe! Wir sagen Nein zum Konstrukt „Ehe für alle“!

Am 1. Oktober 2017 trat das „Gesetz zur Einführung des Rechts auf Eheschließung für Personen gleichen Geschlechts“ in Kraft. Dieses Gesetz löst die Klarheit des Begriffs „Ehe“ auf. Ehe ist per Definition eine Verbindung zwischen Mann und Frau. Jetzt soll die Verbindung zwischen zwei Männern oder zwei Frauen ebenso heißen. Was nicht gleich ist, sollte aber nicht gleich benannt werden, schon aus logischen, sprachlichen und rechtlichen Gründen.

Für uns als Christen ist diese Ausweitung und Entleerung des Ehe-Begriffs deswegen nicht möglich, weil die Bibel uns lehrt, was Gott, der Schöpfer, unter Ehe versteht und was nicht. Christliche Verkündigung, Unterweisung und Erziehung bezeugt das durch Jahrtausende bewährte Lebensmodell Gottes. Damit dieses Zeugnis nicht unklar und kraftlos wird,

weisen wir den willkürlichen Eingriff des Staates in unsere christlich geprägte Sprache und Kultur als Übergriff zurück, der in der jüngeren Geschichte beispiellos dasteht.

Wir werden weiterhin den Auftrag des Herrn der Kirche wahrnehmen und alle Menschen dazu aufrufen, sich für die Haltung und Lebensgestaltung zu entscheiden, die zum Leben und zum Segen führt, und sich zu hüten vor dem, was menschlich konstruiert, lebenshindernd und heillos ist.

Pfarrer Dr. Tobias Eißler, Ostfildern, hat diesen Vorschlag für eine kurze Bekanntgabe in Gottesdiensten, Gemeindeversammlungen, Bibelstunden oder Mitarbeiterkreisen im Auftrag des Netzwerks Bibel und Bekenntnis formuliert. Die Stellungnahme soll wachrütteln und das Bekenntnis lebendig halten.

Netzwerk Bibel und Bekenntnis, 16.4.2018

Mit 101.200 Schwangerschaftsabbrüchen neuer Höchststand erreicht

Die Zahl der Schwangerschaftsabbrüche stieg in Deutschland im Jahr 2017 auf 101.200 Abtreibungen, das ist um 2,5 Prozent mehr als im Vorjahr (98.721). Laut Statistischem Bundesamt waren knapp drei Viertel der Frauen (72 Prozent) zwischen 18 und 34 Jahre alt. Rund 39 Prozent der Frauen hatten vor dem Schwangerschaftsabbruch noch keine Lebendgeburt, rund ein Viertel waren bereits Mütter eines Kindes, rund 25 Prozent hatten zwei Kinder.

Laut der Statistik erfolgte die Abtreibung in 3,86 Prozent (3.911 Fälle) aufgrund einer „medizinischen Indikation“, also der physischen oder psychischen Gefährdung der Gesundheit der Mutter. Hierunter fallen inzwischen auch die Abtreibungen aufgrund einer Behinderung des Kindes. Seit 1995 ist in Deutschland die sog. embryopathische Indikation gestrichen. In 0,02 Prozent erfolgte die Abtreibung aufgrund von Vergewaltigung (20 Fälle).

Insgesamt wurden 654 Spätabtreibungen nach der 22. Schwangerschaftswoche (SSW) durchgeführt, das sind 3,5 Mal soviel wie 2006 (183 Fälle). Ab der 24. SSW gilt ein Kind als überlebensfähig. Insgesamt fanden 2.713 Abtreibungen nach der gesetzlichen Frist (12. SSW) statt. Wie in Österreich kann auch in Deutschland ein Schwangerschaftsabbruch nur bis zur 12. Woche straffrei vorgenommen werden. Ausnahme bildet die medizinische Indikation, die eine Abtreibung bis zur Geburt möglich macht. Ein Ruf nach politischen Hilfsmaßnahmen für Schwangere aufgrund der hohen Rate von Schwangerschaftsabbrüchen wurde nur in Mecklenburg-Vorpommern laut: Dort wird inzwischen jede 6. Schwangerschaft abgebrochen.

Im Streit um die Abschaffung des Werbeverbots für Abtreibungskliniken hält die neue CDU-Generalsekretärin Annegret Kramp-Karrenbauer fest, dass Schwangerschaftsabbrüche nach wie vor rechtswidrig seien, auch wenn sie in bestimmten Fällen straffrei gestellt werden. Es handle sich bei Abtreibungen um „keine normale medizinische Dienstleistung, für die in Anzeigen oder über das Internet geworben werden darf“, so Kramp-Karrenbauer.

Institut für Medizinische Anthropologie und Bioethik, März 2018 (www.imabe.org)

Dokumentation I

Gibt es eine Zukunft für die verfolgten Christen im Irak?

Im März 2018 bereiste David Müller, hauptamtlicher Politikreferent für Religionsfreiheit der ojcós-Stiftung (Reichelsheim), den Irak. Sein Reisebericht bietet aufschlussreiche Einblicke in ein Land, das massiv unter den Folgen des IS-Terrors leidet und dessen Bewohner, insbesondere die Christen, dringend auf Hilfe von außen angewiesen sind.

Im letzten Jahr wurde die ojcós-Stiftung nachdrücklich mit der Forderung verfolgter religiöser Minderheiten aus dem Irak konfrontiert, dass sie neben der humanitären Hilfe besonders auf die Solidarität der Kirchen und die politische Unterstützung der deutschen Regierung und der Europäischen Union angewiesen seien. Nur so wäre zukünftig ein versöhntes Leben in Frieden und Freiheit vor Ort möglich. Um hier zu helfen, wurde ich ab Januar 2018 als Politikreferent für Religionsfreiheit hauptamtlich angestellt. Nach intensiver Einarbeitung in die historische und aktuelle Situation bin ich vom 6. - 14. März 2018 in den Nordirak gereist, um mir ein eigenes Bild zu machen.

Da der Flughafen in Erbil für internationale Flüge gesperrt war, flogen wir über Istanbul nach Sirnak in der Südosttürkei. Dort wurden wir mit dem Auto abgeholt, um in den Nordirak gefahren zu werden. Der Grenzübergang wurde dann zur ersten Begegnung mit der „nahöstlichen Realität“: An der türkischen Grenze benötigten wir sechs Stunden für die Ausreise, da die ca. 50 Fahrzeuge stundenlang nicht abgefertigt wurden. Die Einreise in den Irak (Kurdistan) erforderte dann nochmal eine weitere Stunde Wartezeit.

Bei der Fahrt durchs Land fielen mir dann die ersten (von vielen noch folgenden) Gegensätzlichkeiten auf: Statt ausgebrannter Fahrzeugwracks, Häuserruinen und verbrannter Erde sah ich ländliche Gegenden und wohlhabende Stadtteile in einem Standard, der auch in anderen Ländern am Mittelmeer üblich ist. Es gibt ganze Landstriche in der Autonomen Region Kurdistan, die keinerlei Kriegshandlungen erlebt haben. Und deren mobiles Internet ist unserem weit voraus.

Die zerstörten Städte der Christen und Jesiden

Unser Hauptkontakt im Nordirak war Erzdiakon Emanuel Youkhana, der Leiter des kirchlich-humanitären Hilfswerks CAPNI in Dohuk. Dieses ist seit vielen Jahren in der Region aktiv und genießt eine große Wertschätzung in der Bevölkerung. Er ermöglichte uns einen kompakten Einblick in die Situation der verfolgten Christen und religiösen Minderheiten und besuchte mit uns auch einige der zerstörten Städte in der Ninive-Ebene, die eine jahrtausendalte Tradition haben.

Bereits auf den ersten Seiten wird in der Bibel über die Gründung der Stadt Ninive durch Nimrod berichtet. Ungefähr 1.300 Jahre später führten die Aktivitäten des Propheten Jona dort zu einer Erneuerung des Glaubens. In Alqosh lebte außerdem der alttestamentliche Prophet Nahum, dessen Grab noch heute besucht werden kann. Heute sind die Mehrheit der Bewohner nach wie vor Christen, neben Jesiden, Schabak und Turkmenen.

Bereits an der innerirakischen kurdischen Grenze wurde sichtbar, dass wir in ein ehemaliges Kriegsgebiet kamen. Die Militärpräsenz stieg deutlich an, und die Checkpoints nahmen zu. Über viele Kilometer war die Frontlinie präsent. Ein endloser Erdwall zog sich parallel zum mehrere Meter tiefen Graben durch das Land, ca. jeden Kilometer ergänzt um einen verlassenem Gefechtsstand. Es war nicht schwer, sich den Verteidigungskampf der Kurden gegen den IS vorzustellen.

In den meisten Dörfern lag der Sieg über den IS bereits über ein Jahr zurück. Die geflüchteten Bewohner konnten nach und nach zurückkehren, und Wiederaufbauarbeiten konnten in Angriff genommen werden. Die Auswirkungen des islamistischen Terrors an den Gebäuden und in den Menschen waren aber noch deutlich sichtbar.

Ba'ashiqa und Bahzany – Hier trafen wir uns mit dem Bürgermeister, Priestern und Kleinunternehmern. Sie berichteten uns von großem Misstrauen untereinander. Das frühere Miteinander der verschiedenen Minderheiten sei nicht mehr vorhanden. Viele Familien könnten aufgrund der Zerstörung nicht zurückkehren. Außerdem herrsche große Angst vor der muslimischen Staatsgewalt. Es spiele für sie dabei keine Rolle, ob es sich um sunnitische oder schiitische Glaubensanhänger handelt. Das Sicherheitsgefühl müsse wiederhergestellt werden. Mit der Forderung nach einer politischen Unterstützung aus Deutschland, der Europäischen Union und der internationalen Gemeinschaft wurden wir nicht nur hier nachdrücklich konfrontiert.

Telskuf – Ein großer Militärposten der kurdischen Armee versperrte den Zugang zur Stadt und kontrollierte die Hauptverkehrsstraße. Von den ehemals ca. 11.000 Christen waren lediglich ca. 3.500 zurückgekehrt. Doch trotz der noch bestehenden Zerstörung hatten sie ca. 1.600 Binnenvertriebene aus dem Umland aufgenommen. Auf meine Nachfrage nach dem Grund für die hohe Militärpräsenz im Ort verwies man auf die sehr große Verunsicherung der christlichen Einwohner, die teilweise traumatische Erlebnisse hatten. In der Stadt sahen wir noch unzählige Häuser, die vom IS als „nichtmuslimisch“ gekennzeichnet waren. Die Einwohner und deren Besitz wurde damit zur Plünderung und zum Missbrauch freigegeben.

Alqosh – Die Wurzeln der christlichen 40.000-Einwohner-Stadt reichen bis ins assyrische Reich. Die örtliche Kathedrale wurde im 5. Jahrhundert erbaut. Im 7. Jahrhundert wurde das Kloster Rabban Hormizd gegründet und war bis 1804 Sitz der Patriarchen. Die Truppen des IS wurden hier nur wenige Kilometer vor der Stadtgrenze aufgehalten. In der Stadt sahen wir viel christliches Leben, hörten aber auch immer wieder von der großen Angst und Hilflosigkeit in der Bevölkerung.

Die Flüchtlingssituation

Obwohl der IS offiziell seit Ende 2017 im Irak als besiegt gilt, war ich doch sehr erstaunt zu hören, dass nach wie vor über 2 Millionen Menschen als Binnenvertriebene auf die Rückkehr in ihre Heimat warteten. Davon lebten ca. 1 Million in selbst gemieteten Häusern/Wohnungen, ca. 600.000 in Camps und ca. 300.000 in Gastfamilien.

Beim Besuch des jesidischen Flüchtlingscamps in Khanke, das 2014 eingerichtet wurde, sahen wir ca. 17.000 Menschen, die in Zeltunterkünften lebten und einer ungewissen Zukunft entgegenblickten. Aus der kurzfristigen Notunterkunft wurde für die meisten eine mittelfristige Bleibe. Deshalb wurde Schulunterricht für die Kinder eingerichtet, Studenten hatten die Möglichkeit, ihre Studiengänge vor Ort zum Abschluss zu bringen, und Menschen suchten Arbeit, um ihr Überleben zu finanzieren. Vielen war es finanziell möglich, eigenen Wohnraum in der Stadt zu mieten. Die große Nachfrage führte jedoch schnell zu neuen Problemen aufgrund der steigenden Mietpreise. Die zusätzliche schlechte Arbeitsplatzsituation machte es vielen unmöglich, selbst für ihren Unterhalt zu sorgen. Dazu kamen große Verständigungsprobleme zwischen den meist arabisch sprechenden Binnenvertriebenen und den oft nur kurdisch sprechenden Einheimischen. Es ist nicht überraschend, dass sich viele irgendwann die Frage stellten, ob nicht ein Wegzug ins Ausland das Sinnvollste wäre. Vor allem Deutschland schien für viele ein Garant für menschenwürdiges, sicheres und gutes Leben zu sein.

Den zweiten Teil der Reise verbrachten wir in Erbil, der Hauptstadt der Autonomen Region Kurdistan im Irak. Dort hatten wir auch eine Nacht im Camp „Ankawa 2“ verbracht, um den Menschen und Helfern dort unsere Anteilnahme an ihrem Leben und der Arbeit zu zeigen. Hier hörten wir ebenfalls unvorstellbare Geschichten von Terror, Tod, Leid und Vertreibung. Die Menschen wünschten sich vor allem Hoffnung, Sicherheit und Wiederaufbau der Infrastruktur. Auch hier war der Ruf nach politischer Einflussnahme groß.

Kurden, Irak & die Politik

Obwohl mir die komplexe politische Situation nicht in allen Details vertraut ist, waren die Begegnungen mit verschiedenen Parlamentsabgeordneten und politischen und kirchlichen Entscheidungsträgern sehr aufschlussreich. Neben der orientalistisch-dramatischen Art der Kommunikation spielten ethnische und religiöse Minderheitenfragen eine sehr große Rolle.

Nach dem kurdischen Unabhängigkeitsreferendum war die Situation zwischen der Autonomen Region Kurdistan und der irakischen Zentralregierung angespannt. Während Kurden beklagten, dass sie aus Bagdad nicht ausreichend Geld für die Bezahlung von Gehältern erhielten, verwies man uns von zentralirakischer Seite auf den ertragreichen, illegalen Ölhandel der Kurden mit der Türkei sowie die grobe Missachtung irakischer Einreisebestimmungen.

Wir erfuhren auch, dass sich viele Fragen der ethnischen Minderheiten mit der Situation der religiösen Minderheiten überschneiden. Armenische oder assyrische Volksgruppen beispielsweise gehören gleichzeitig auch zur christlichen Minderheit. Erschwerend kommt hinzu, dass diese verschiedenen Kirchen angehören, wie z. B. der chaldäisch-katholischen Kirche, der assyrischen Kirche des Ostens, der syrisch-orthodoxen Kirche von Antiochien, der syrisch-katholischen Kirche, der armenischen apostolischen Kirche oder der armenisch-katholischen Kirche sowie jüngeren evangelisch geprägten Gemeinden.

Alle, denen wir begegneten, schätzten unser Interesse an der konkreten politischen Dimension zur Lösung der aktuellen Lage. Christen vor Ort seien dankbar, dass kurdische Soldaten in den letzten Jahren ihre Städte und Dörfer verteidigt hätten und der Großteil der christlichen Flüchtlinge in

der Region Kurdistan Unterkunft fänden, sie aber in deren Konflikt mit der (ebenfalls muslimischen) irakischen Zentralregierung als Verlierer dastehen würden. Die Stärkung der Ninive-Ebene als eigene Provinz in der föderalen Struktur des Iraks sähe man als wichtigen Lösungsansatz. Für die Stabilisierung der Sicherheit und die Unterstützung des Wiederaufbaus von Infrastruktur und Verwaltung sei man auf die Hilfe Deutschlands, der EU, der USA und der internationalen Gemeinschaft angewiesen. Auch müsse die Geschichte und das Leben der Minderheiten in den irakischen Lehrplan aufgenommen werden.

Leben als Christ

Sehr eindrücklich waren Gespräche mit verschiedenen Christen, die aus ihrem persönlichen Leben erzählt haben. Das Wüten des islamistischen IS-Terrors markiere einen schrecklichen Höhepunkt der Christenverfolgung. Doch auch generell sei das Leben als Christ in einem muslimischen Land nicht frei von Repressionen. Vor allem Moslems, die Christen werden, wären in einer sehr bedrohlichen Situation, da das islamische Recht für diesen „Abfall vom Islam“ die Todesstrafe fordere. Dennoch steige in den letzten Jahren die Anzahl der Menschen, die von ihren muslimischen Mitbrüdern enttäuscht sind, aus dem Islam keine Hoffnung mehr schöpfen und sich dem Gott der Bibel zuwenden. Sie würden ihren Glauben meist unauffällig leben, um ihr Leben und das ihrer Familie zu schützen. Ihnen mangle es jedoch an der notwendigen Schulung und Begleitung für die Bildung von Netzwerken an der Basis. Die von Autoritätsstrukturen geprägte Denkweise erschwere dies. Leider würden auch die ausländischen christlichen Organisationen darauf keinen Schwerpunkt legen.

Ausblick

Nach meiner Einschätzung befindet sich der Irak in einer kritischen Übergangsphase. Die Regierung ist schwach, und die verschiedenen Anti-IS-Kämpfer versuchen nun, ihre eigene Machtstellung auszubauen. Auch die verschiedenen Bevölkerungsgruppen fordern primär ihre eigenen Rechte ein. Das zerstörte Vertrauen untereinander führt zu einer großen Zerrissenheit und zu oft mehr Gegen- als Miteinander.

Es ist jetzt wichtig, die Voraussetzungen für den Wiederaufbau des Landes und die Rückkehr der Zivilbevölkerung in die teils stark zerstörten Städte zu schaffen. Es wird viel humanitäre Hilfe geleistet, die jedoch den aktuell benötigten Bedarf nicht deckt. Die Unterstützung der irakischen Verwaltung und der Sicherheitskräfte ist noch sehr ausbaufähig und benötigt starke Partner.

Geflüchtete im Aus- und Inland sowie die Bewohner der zerstörten Gebiete brauchen nun sichtbare Zeichen der Anteilnahme und konkreten Unterstützung. Sollte es in naher Zukunft nicht gelingen das Land zu stabilisieren, die Sicherheitslage und das Sicherheitsgefühl zu verbessern, Infrastruktur und Arbeitsplätze zu schaffen, werden weitere Flüchtlingsströme Richtung Westen aufbrechen – mit verheerenden Folgen für die Region und einer unausweichlichen Verschärfung der Situation in Deutschland und Europa. Das daraus erwachsende neuerliche Elend sollten wir nicht tatenlos abwarten!

David Müller, ojcos-Stiftung, 30.03.2018



Veranstaltungshinweise 2018

(Bitte Einzelprogramme anfordern)

5.5.2018 Thementag „Schöpfung“ des Deutschen Christlichen Technikerbundes mit Pastor Dr. Joachim Cochlovius in 27283 Verden, Hohe Leuchte 42 (Kontakt GHB-Geschäftsstelle)

2.6.2018 Vorträge von Prediger Johann Hesse beim St. Martini-Kongress in der Evangelischen St. Martini-Kirchgemeinde, 28195 Bremen.

23.6.2018 23. Bibelkurs in der Geschäftsstelle des Gemeindefürs Bundes in Düşhorn mit Pastor Dr. Joachim Cochlovius, Thema: „Gottes Weg mit Israel“

21.-29.7.2018 Bibelwoche im Christlichen Gästehaus Bergfrieden, 87561 Oberstdorf mit Prediger Johann Hesse, Thema: „Gott ist die Liebe – Die Botschaft des 1. Johannesbriefes“ (Kontakt: 07151/2050781)

20.10.2018 Regionaltreffen des Gemeindefürs Bundes bei der FEG Rotenburg, 27356 Rotenburg/W. (Kontakt: 04261/3603)

17.11.2018 Regionaltreffen des Gemeindefürs Bundes bei der Landeskirchlichen Gemeinschaft, 97974 Würzburg (Kontakt: GHB)

Veranstalter: Gemeindefürs Bund

Geschäftsstelle: Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode

Tel.: 0516/1911330 · Fax: 0516/1911332

E-Mail: info@gemeindefürsbund.de

www.gemeindefürsbund.de / www.gemeindenetzwerk.de

Bankverbindung:

Verein: IBAN: DE12 2515 2375 0005 0519 09

BIC: NOLADE21WAL (Kreissparkasse Walsrode)



Anreise

Bahn: Bahnhof Walsrode (eine Abholung organisieren wir gerne für Sie, bitte Bescheid geben).

PKW / Navigationsgerät:

Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode

Autobahn A 27 von Bremen

Ausfahrt Walsrode Süd, rechts abbiegen in Richtung Düşhorn, nach 1,1 km links abbiegen, Straße für 1 km folgen, an T-Kreuzung in Düşhorn links abbiegen, Straßenverlauf folgen, nach 1,2 km (rechter Hand: Bäckerei Wöbbe) rechts abbiegen, nach 200 m rechts abbiegen in die Mühlenstraße.

Autobahn A 7 von Süden

Ausfahrt Westenholz, links abbiegen in Richtung Hodenhagen/Krelingen, nach 1,3 km rechts abbiegen in Richtung Krelingen, der Straße durch Krelingen nach Düşhorn folgen. Nach Ortseinfahrt Düşhorn bei der nächsten Gelegenheit links einbiegen.

Autobahn A 7 von Norden

Ausfahrt Bad Fallingbosten, rechts in Richtung Walsrode/Bad Fallingbosten abbiegen, nach 1,4 km links auf die B 209, nach 600 m links in Richtung Düşhorn, dort an der ersten Kreuzung links einbiegen in die Celler Str., nach 200 m rechts in die Mühlenstraße.



Herzliche Einladung zum Mitglieder- und Freundestreffen des Gemeindefürs Bundes

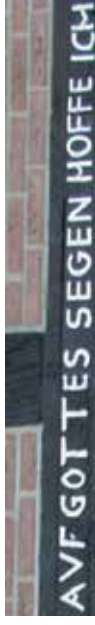


**am Sonnabend, 16. Juni 2018
von 10.30 Uhr bis ca. 16.00 Uhr**

**in der Geschäftsstelle
des Gemeindefürs Bundes**

**Mühlenstr. 42
29664 Walsrode-Düşhorn**

**Programm
Anmeldung**





Herzliche Einladung

zum diesjährigen Mitglieder- und Freundestreffen und damit zum Hören auf Gottes Wort, zum Austausch über aktuelle Entwicklungen in Kirche und Gesellschaft und zur gegenseitigen Stärkung in der Gemeinschaft des Glaubens.

Prediger Johann Hesse wird das geistliche Wort sagen. Es folgt wie bei jedem Jahrestreffen der Bericht aus der Arbeit des Gemeindehilfsbundes mit anschließendem Austausch. Der Finanzbericht wird wieder vom Schatzmeister des GHB Wolfgang Wilke und der Kassenprüferbericht von Olaf Sprenger vortragen.

Am Nachmittag wird Landesbischof Dr. Carsten Rentzing einen theologischen Vortrag halten und über die aktuelle Situation in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens berichten.

Eingeladen sind alle Mitglieder und Freunde des Gemeindehilfsbundes sowie interessierte Gäste. Das komplette Medien-Angebot des Gemeindehilfsbundes ist erhältlich. Wir freuen uns auf die Begegnung mit Ihnen!




Pastor Dr. Joachim Cochlovius Prediger Johann Hesse
Leiter des Gemeindehilfsbundes Geschäftsführer



Programm

10.30 Uhr: Begrüßung
(Pastor Dr. Joachim Cochlovius, Walsrode)

10.45 Uhr: Geistliches Wort
(Prediger Johann Hesse, Verden)

11.10 Uhr: Aus der Arbeit des Gemeindehilfsbundes (Pastor Dr. Joachim Cochlovius, Walsrode)

12.00 Uhr: Finanz- und Kassenprüferbericht
(Wolfgang Wilke, Köln; Olaf Sprenger, Verden)

12.30 Uhr: Aussprache

12.45 Uhr: Mittagessen und Kaffeepause

14.30 Uhr: Theologischer Vortrag:
„Was ist Wahrheit? Die Frage des Pilatus“
(Landesbischof Dr. Carsten Rentzing, Dresden)

15.30 Uhr: Aussprache

15.45 Uhr: Gebet und Reisesegen
(Horst Teufert, Rotenburg/W.)



Anmeldung

Bitte bis zum 8. Juni 2018 an die Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes, Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode senden.

Ich nehme am GHB-Mitglieder- und Freundestreffen 2018 in Düşhorn teil.

(Name, Vorname) _____

(Anschrift) _____

(Anschrift) _____

(Datum, Unterschrift) _____

Folgende Personen möchte ich mitbringen:

(Name, Vorname) _____

(Anschrift) _____

(Name, Vorname) _____

(Anschrift) _____

Ich bitte um weitere Einladungen zum Weitergehen. (Bitte ankreuzen)

Ich bringe einen Kuchen mit. (Bitte ankreuzen)



Veranstaltungshinweise 2018

(Bitte Einzelprogramme anfordern)

5.5.2018 Thementag „Schöpfung“ des Deutschen Christlichen Technikerbundes mit Pastor Dr. Joachim Cochlovius in 27283 Verden, Hohe Leuchte 42 (Kontakt GHB-Geschäftsstelle)

2.6.2018 Vorträge von Prediger Johann Hesse beim St. Martini-Kongress in der Evangelischen St. Martini-Kirchengemeinde, 28195 Bremen.

23.6.2018 23. Bibelkurs in der Geschäftsstelle des Gemeindefürs Bundes in Düşhorn mit Pastor Dr. Joachim Cochlovius, Thema: „Gottes Weg mit Israel“

21.-29.7.2018 Bibelwoche im Christlichen Gästehaus Bergfrieden, 87561 Oberstdorf mit Prediger Johann Hesse, Thema: „Gott ist die Liebe – Die Botschaft des 1. Johannesbriefes“ (Kontakt: 07151/2050781)

20.10.2018 Regionaltreffen des Gemeindefürs Bundes bei der FEG Rotenburg, 27356 Rotenburg/W. (Kontakt: 04261/3603)

17.11.2018 Regionaltreffen des Gemeindefürs Bundes bei der Landeskirchlichen Gemeinschaft, 97974 Würzburg (Kontakt: GHB)

Veranstalter: Gemeindefürs Bund

Geschäftsstelle: Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode

Tel.: 0516/1911330 · Fax: 0516/1911332

E-Mail: info@gemeindefürsbund.de

www.gemeindefürsbund.de / www.gemeindefürsnetzwerk.de

Bankverbindung:

Verein: IBAN: DE12 2515 2375 0005 0519 09

BIC: NOLADE21WAL (Kreissparkasse Walsrode)



Anreise

Bahn: Bahnhof Walsrode (eine Abholung organisieren wir gerne für Sie, bitte Bescheid geben).

PKW / Navigationsgerät:

Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode

Autobahn A 27 von Bremen

Ausfahrt Walsrode Süd, rechts abbiegen in Richtung Düşhorn, nach 1,1 km links abbiegen, Straße für 1 km folgen, an T-Kreuzung in Düşhorn links abbiegen, Straßenverlauf folgen, nach 1,2 km (rechter Hand: Bäckerei Wöbbe) rechts abbiegen, nach 200 m rechts abbiegen in die Mühlenstraße.

Autobahn A 7 von Süden

Ausfahrt Westenholz, links abbiegen in Richtung Hodenhagen/Krelingen, nach 1,3 km rechts abbiegen in Richtung Krelingen, der Straße durch Krelingen nach Düşhorn folgen. Nach Ortseinfahrt Düşhorn bei der nächsten Gelegenheit links einbiegen.

Autobahn A 7 von Norden

Ausfahrt Bad Fallingbosten, rechts in Richtung Walsrode/Bad Fallingbosten abbiegen, nach 1,4 km links auf die B 209, nach 600 m links in Richtung Düşhorn, dort an der ersten Kreuzung links einbiegen in die Celler Str., nach 200 m rechts in die Mühlenstraße.



Herzliche Einladung zum Mitglieder- und Freundestreffen des Gemeindefürs Bundes



am Sonnabend, 16. Juni 2018 von 10.30 Uhr bis ca. 16.00 Uhr

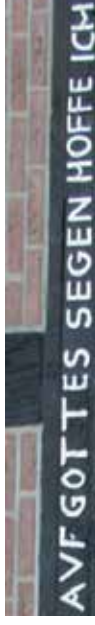
in der Geschäftsstelle des Gemeindefürs Bundes

Mühlenstr. 42

29664 Walsrode-Düşhorn

Programm

Anmeldung





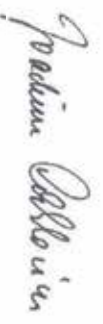

Herzliche Einladung

zum diesjährigen Mitglieder- und Freundestreffen und damit zum Hören auf Gottes Wort, zum Austausch über aktuelle Entwicklungen in Kirche und Gesellschaft und zur gegenseitigen Stärkung in der Gemeinschaft des Glaubens.

Prediger Johann Hesse wird das geistliche Wort sagen. Es folgt wie bei jedem Jahrestreffen der Bericht aus der Arbeit des Gemeindehilfsbundes mit anschließendem Austausch. Der Finanzbericht wird wieder vom Schatzmeister des GHB Wolfgang Wilke und der Kassenprüferbericht von Olaf Sprenger vortragen.

Am Nachmittag wird Landesbischof Dr. Carsten Rentzing einen theologischen Vortrag halten und über die aktuelle Situation in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens berichten.

Eingeladen sind alle Mitglieder und Freunde des Gemeindehilfsbundes sowie interessierte Gäste. Das komplette Medien-Angebot des Gemeindehilfsbundes ist erhältlich. Wir freuen uns auf die Begegnung mit Ihnen!

Pastor Dr. Joachim Cochlovius Prediger Johann Hesse
Leiter des Gemeindehilfsbundes Geschäftsführer



Programm

10.30 Uhr: Begrüßung
(Pastor Dr. Joachim Cochlovius, Walsrode)

10.45 Uhr: Geistliches Wort
(Prediger Johann Hesse, Verden)

11.10 Uhr: Aus der Arbeit des Gemeindehilfsbundes (Pastor Dr. Joachim Cochlovius, Walsrode)

12.00 Uhr: Finanz- und Kassenprüferbericht
(Wolfgang Wilke, Köln; Olaf Sprenger, Verden)

12.30 Uhr: Aussprache

12.45 Uhr: Mittagessen und Kaffeepause

14.30 Uhr: Theologischer Vortrag:
„Was ist Wahrheit? Die Frage des Pilatus“
(Landesbischof Dr. Carsten Rentzing, Dresden)

15.30 Uhr: Aussprache

15.45 Uhr: Gebet und Reisesegen
(Horst Teufert, Rotenburg/W.)



Anmeldung

Bitte bis zum 8. Juni 2018 an die Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes, Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode senden.

Ich nehme am GHB-Mitglieder- und Freundestreffen 2018 in Düşhorn teil.

(Name, Vorname) _____

(Anschrift) _____

(Anschrift) _____

(Datum, Unterschrift) _____

Folgende Personen möchte ich mitbringen:

(Name, Vorname) _____

(Anschrift) _____

(Name, Vorname) _____

(Anschrift) _____

Ich bitte um weitere Einladungen zum Weitergehen. (Bitte ankreuzen)

Ich bringe einen Kuchen mit. (Bitte ankreuzen)

Dokumentation II

Fürbittengebete beim Kongress „Die Zukunft Europas“ in Bad Teinach-Zavelstein am 25.3.2018

1.)
Barmherziger, ewiger Gott!

Wir danken dir für diesen Sonntag und das Wochenende, an dem wir uns mit dem geistigen Erbe Europas beschäftigt haben. Wir durften erkennen, wie segensreich du an diesem Kontinent und den Menschen gewirkt hast. Wir loben und preisen deinen Heiligen Namen!

Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, lässt du deine Gnade walten über denen, die dich fürchten.

Deshalb bitten wir dich in diesen verworrenen Zeiten, lass dein Licht und dein Wort kräftig leuchten. Unsere Völker in Europa sollen nicht vergessen, dass dein Heil von Golgatha ausging, dass du uns Recht, Ordnung und Frieden geschenkt hast, auch nach Zeiten schlimmster Kriege, die Menschen geführt haben. Besonders danken wir dir, dass unser Volk nach der Blutschuld an deinem geliebten Volk und an anderen Völkern, seit über 70 Jahren in Frieden, Freiheit und Wohlstand leben darf und du uns 1989 die Wiedervereinigung unseres Vaterlandes geschenkt hast.

Wir danken dir, Herr, dass du von Deutschland ausgehend mit der Reformation bekräftigt hast, dass allein Christus und das Wort der Heiligen Schrift für Glauben und Leben maßgebend sind.

Wir bitten dich, lass die Parlamente und Verantwortlichen in Europa und den Nationen die Ordnung erhalten und den Menschen dienen. Wecke mit deinen Geboten ihr Gewissen.

Besonders bitten wir dich für alle Christen in der Politik, damit sie trotz Anfechtung standhaft bleiben und Zeugen deines Evangeliums und des Lebens sind.

Du siehst den Kampf, in den wir alle gestellt sind, weil Satan massiv dabei ist, Ehe, Familie und Leben zu zerstören. Allmächtiger Herr, wehre dem Feind, entlarve und vernichte die Genderideologie. Lass die nachwachsende Generation von neuem Ehe und Familie wertschätzen und hilf ihnen, dies auch zu leben. Gib ihnen Mut, die Arbeits-, Gesellschafts- und Finanzpolitik so umzugestalten, dass sie Familien nicht mehr knechten, sondern ihnen dienen. Konkret bitten wir auch, dass der § 219a unverändert erhalten bleibt. Herr, wir bitten dich für Europa, mache dem millionenfachen Töten im Mutterleib ein Ende. Erbarme dich der stummen Schreie sowie der schuldig gewordenen und verletzten Seelen. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten. Amen.

2.)
Herr Jesus Christus!

Du bist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes. Du warst als erster vor Beginn der Schöpfung da. Durch dich ist alles erschaffen, was im Himmel und auf der Erde ist, Sichtbares und Unsichtbares, Königreiche und Mächte, Herrscher und Gewalten. Alles ist durch dich und für dich geschaffen (Kol 1,15-16). Du bist das Haupt der Gemeinde, die dein Leib ist.

Deshalb bitten wir dich

- um eine Bußbewegung, die nur du in Brand setzen kannst, wenn du dich durch deinen Heiligen Geist den Menschen offenbarst. Bitte bewirke durch dein Eingreifen Abkehr von den Irrlehren und Weltanschauungen, die sich Menschen ausgedacht haben und hinter denen dunkle Mächte stehen und nicht du, der Christus (Kol 2,8).
- Herr Jesus Christus, wir danken dir für die Kirchen und Gemeinden, in denen aus Liebe zur Wahrheit das Wort Gottes verkündet wird. Für all diejenigen, die das tun, bitten wir dich um ein unerschütterliches Festhalten an deinem Wort sowie für jeden einzelnen von ihnen um eine persönliche, innere Ermutigung durch dich (Joh 14,6).
- Herr Jesus Christus, wir bitten dich um deinen Segen für die Mitarbeiter in den theologischen Ausbildungsstätten in unserem Land, zum Beispiel die Studienarbeit in Kreglingen, die freien theologischen Hochschulen in Gießen und Basel. Wir bitten um Führung durch deinen Heiligen Geist, dass sie die Studenten für ihren Dienst ausrüsten und sie dich, den Sohn Gottes, immer besser kennenlernen, damit deine Gemeinde aufgebaut und vollendet wird (Eph 4,11-13).
- Herr Jesus Christus, wir brauchen Pastoren, Pfarrer, Gemeindeleiter, Theologen, die dich lieben. Bitte schenke ihnen aus deinem unerschöpflichen Reichtum Kraft, damit sie durch deinen Geist innerlich stark werden und Christus durch den Glauben in ihnen lebt. Wir bitten dich für sie um Mut und Weisheit, dass sie das Geheimnis der rettenden Botschaft frei und offen verkünden (Eph 1,19 und 6,19).
- Herr Jesus Christus, wir bitten dich um deinen Segen für den Dienst der Mitarbeiter des Gemeindehilfsbundes, dass sie auch in Zukunft ihre Aufgabe mutig erfüllen, so wie du es ihnen aufträgst. Schenke ihnen große Überzeugungskraft beim Berichten von deiner Auferstehung und von Gottes Plan. Hilf ihnen, deine Botschaft ohne Angst weiterzugeben, zeige deine Macht, öffne ihnen Türen, ebne die Wege und lass Zeichen und Wunder geschehen durch deinen heiligen Namen (Eph 6,19-20 und Apg 4,29-30).

Jesus Christus, du bist das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende. Du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben (Offb 22,13 und Joh 14,6).

Wir bitten dich um deinen Segen für den Dienst der Mitarbeiter der Deutschen Missionsgemeinschaft und für die Missionare weltweit, die als deine Botschafter deine Liebe weitergeben. Bitte schenke, dass ihre Arbeit gute Früchte bringt und wende jede Gefahr von ihnen ab (Kol 1,10).

Allmächtiger Vater, du verheißt uns in deinem Wort, dass du in der ewigen Stadt Jerusalem unter deinem Volk Israel wohnen wirst. Wir bitten dich, dein Volk zu bewahren, ihnen Kraft und Beharrlichkeit zu gewähren, damit sie beständig an deinem Namen festhalten. Wir bitten dich für die jüdisch-messianischen Brüder und Schwestern, die deinen Namen als Zeugnis bis zum Schluss tragen: Hilf ihnen und beschütze sie.

Wir bitten dich für die Migranten, Muslime und Andersgläubigen in Europa, die auf der Suche sind nach der Wahrheit: Lass sie teilhaben an deiner Weisheit und Herrlichkeit, damit ihnen das Geheimnis des Kreuzesgeschehens nicht verborgen bleibt, sondern ihnen durch das Wirken deines Heiligen Geistes offenbart wird (1 Kor 2,6-16).

Jesus Christus, unser Herr, wir bitten dich für unsere Schwestern und Brüder im Glauben, die verfolgt und gequält werden: Hilf ihnen, im Glauben standhaft zu bleiben, auch in Todesangst. Hilf ihnen, deinen Namen zu bekennen, mildere ihre Schmerzen und lass die Schmerzen schnell vergehen. Wir

bitten dich für die Geschwister, die ihr Zuhause verloren haben, bitte schenke ihnen einen Zufluchtsort und Menschen, die ihnen helfen.

In deinem Wort steht, dass du abwischen wirst alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen (Offb 21,4).

*Pfarrer Ulrich Hauck (Barbelroth)
Gabi und Noubar Havloujian (Göppingen)*

Theologische Zeitzeichen I



Israels Erwählung

Wer sich mit dem Erwählungshandeln Gottes an Israel beschäftigt, steht einerseits vor theologischen und intellektuellen Herausforderungen, andererseits befindet er sich plötzlich unmittelbar in der Tagespolitik. Denn je nachdem wie er seine theologischen Entscheidungen fällt, entwickelt

sich seine Sicht auf die Vorgänge im Nahost-Dauerkonflikt. Es lohnt sich also, das Thema gründlich anzupacken.

Drei Vorbemerkungen möchte ich vorausschicken.

Zunächst gilt es, den Begriff ‚Erwählung‘ im biblischen Zusammenhang zu verstehen. In der Alltagssprache verbinden wir mit „Erwählung“ und „erwählen“ eine Handlung, die den Erwählten in irgendeiner Hinsicht bevorzugt. In der Bibel ist das anders. Da gibt es keine Bevorzugung, denn Gott liebt alle Menschen gleich. „So sehr liebt Gott die Menschheit, dass er seinen einzigartig geborenen Sohn für sie dahingegeben hat, damit alle, die an ihn glauben, nicht verlorengehen, sondern das ewige Leben haben“ (Joh 3,16). Wenn Gott jemanden erwählt, dann bevorzugt er ihn nicht, sondern er beauftragt ihn für bestimmte göttliche Zwecke.

Ein Zweites: Seitdem es das Volk Israel gibt, zieht sich durch die ganze Weltgeschichte hindurch ein Dauerneid, eine Dauerabneigung und eine Dauerfeindseligkeit gegen dieses Volk. Das hängt zusammen mit dem, was ich in der ersten Vorbemerkung gesagt habe. Der Mensch ist schnell geneigt, erwählte Menschen zu beneiden und abzulehnen. In Bezug auf Israel hatte und hat das immer wieder fatale Folgen. Anstatt nach dem göttlichen Zweck der Erwählung zu fragen, bleibt man im eigenen Vorurteil befangen. Christen wissen aus der Heiligen Schrift, dass Gott das jüdische Volk zum Segensträger für die Menschheit bestimmt hat. Und sie wissen, dass Satan, der Gegenspieler Gottes, eben diese Bestimmung zu untergraben versucht. Satan will es nicht hinnehmen, dass göttlicher Segen durch Israel zu den Menschen gelangt. Er kann es zwar nicht grundsätzlich verhindern, aber immer wieder sät er Judenhass in die Welt, um Gottes Pläne zu blockieren.

Ein Drittes: Wenn sich hinter der Geschichte Israels ein göttliches Erwählungshandeln verbirgt, gibt es im Verhältnis des

Einzelnen und der Völker zu Israel keine Neutralität. Entweder man unterstützt die göttlichen Pläne mit Israel oder man bekämpft sie, bewusst oder unbewusst. In der Abrahamsverheißung (1 Mose 12,1-3) heißt es, dass jeder gesegnet wird, der Israel segnet, und dass jeder unter einen Fluch kommt, der Israel Böses will oder antut. Die Weltgeschichte ist voller Beispiele dafür. Der schnelle Wiederaufbau und Wohlstand der Bundesrepublik Deutschland nach dem 2. Weltkrieg war bestimmt nicht nur dem Marshallplan zu verdanken, sondern auch dem Milliardendeal, den Adenauer mit Ben-Gurion ausgehandelt hatte.

Im Folgenden möchte ich in zehn Punkten das Erwählungshandeln Gottes an Israel kurz nachzeichnen und erläutern.

- 1.) Einen ersten prophetischen Erwählungsakt vollzieht Noah nach der Sintflut, als er seinem Sohn Sem (und damit dem später entstehenden Israel) wahre Gotteserkenntnis und ein segensvolles Handeln an all denen zuspricht, die „wohnen in den Zelten Sems“ (1 Mose 9,26 und 27). „Gelobt sei Jahwe, der Gott Sems“. Hinter diesem Satz verbirgt sich Welt- und Heilsgeschichte! Gott nimmt zu Sem und seinen Nachkommen eine persönliche Beziehung auf. Er offenbart seinen Namen. Am Weg Gottes mit Israel wird diese Prophetie Noahs Wirklichkeit, denn Israel gegenüber hat Gott seinen Namen oft offenbart. Und auch, dass die Nachkommen Japhets mit Gottes Gnade in Sems Zelten, d. h. in Sems Nähe wohnen und dann gesegnet werden, bestätigt sich in der Weltgeschichte immer wieder aufs Neue. Wer Israel segnet, wird gesegnet.
- 2.) Die Prophetie Noahs über Sem wird ganz konkret, als Gott Abrahams Vater mit seiner Familie aus Mesopotamien nach Haran führt und dort persönlich zu Abraham spricht und ihn nach Kanaan schickt. Tharahs Familie stammte selber von den Amoritern ab (Hes 16,3), also letztlich von Kanaan, einem Sohn Hams. Aber durch den Ruf an Abraham beginnt Gott, aus dieser Amoriterfamilie ein ganz neues Volk aufzubauen. „Ich will dich zum großen Volk machen“ (1 Mose 12,2). Wir lernen hier, dass ein Mensch nicht auf seine Herkunft festgelegt werden darf. Aus einer Amoriterfamilie entsteht ein neues Volk. „Gott ruft dem, was nicht ist, dass es sei“ (Röm 4,17). Das Erwählungshandeln Gottes ist schöpferisch. Der Mensch, den Gott erwählt, verändert sich.
- 3.) In der Abrahamsverheißung spricht Gott dann Sinn und Zweck der Erwählung Israels aus. Das Volk soll der

Menschheit den Segen Gottes bringen. „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein“ (1 Mose 12,2). Auserwählung bedeutet, wie schon gesagt, nicht Bevorzugung, sondern eine Indienstnahme für Zwecke Gottes. Und gäbe es einen schöneren Zweck, als anderen Menschen zum Segen zu werden, anderen Menschen an Leib, Seele und Geist etwas wirklich Gutes tun zu dürfen, etwas, das Ewigkeitswert hat? Natürlich muss man erst selber gesegnet sein, um anderen Menschen zum Segen werden zu können. In Röm 9,4 und 5 listet Paulus die ganzen Segnungen auf, die Gott dem Volk Israel im Lauf der Geschichte hat zuteilwerden lassen. Wir können solche Listen zum Anlass dafür nehmen, immer wieder auch persönliche Segenslisten aufzustellen. „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!“ (Ps 103,1 und 2). Wer solche Segensspuren in seinem Leben entdeckt, darf sich dessen gewiss sein, dass er für andere ein Segensträger sein soll, denn jede Gabe Gottes ist eine Aufgäbe.

Für uns als Gemeinde Jesu ist dies der Ort, wo wir über die Segnungen nachdenken sollten, die wir von Israel empfangen haben. Der Platz hier würde nicht ausreichen, wenn wir alle diese Segnungen aufzählen wollten. Ich nenne nur einige: Ohne das Alte Testament wüssten wir nicht, dass sich diese Welt einem Schöpfergott verdankt. Wir wüssten nicht, dass das Zusammenleben von Mann und Frau von Gott selber durch die Stiftung der Ehe geordnet wurde. Wir wüssten nicht, dass wir „Jenseits von Eden“ wohnen, um einen bekannten Filmtitel zu zitieren, und d. h. dass die Menschheit und die Kreatur an den Folgen des Ungehorsams des ersten Menschenpaares zu leiden haben und einen Erlöser brauchen. Wir wüssten nicht, dass Gott in die Weltgeschichte eingreift und dass er Menschenherzen lenken kann wie Wasserbäche. Und dass er ein Gott ist, der gelobt werden will und soll. Aber vor allen Dingen verdanken wir der Erwählung Israels die Geburt Jesu, unseres Herrn und Heilandes, durch eine jüdische Frau und das schriftliche Zeugnis des Neuen Testaments, das von den jüdischen Aposteln geschrieben worden ist.

- 4.) An Abrahams unmittelbaren Nachkommen (an Isaak, Jakob und Jakobs Söhnen) kann man ablesen, dass das Erwählungshandeln Gottes nicht von der moralischen Qualität der Erwählten abhängt. Jakob war ein Betrüger, der sich nicht scheute, seinen alten Vater zu hintergehen; Simeon, Levi und später auch Mose waren Mörder. Wie sehr hat sich Josef bemüht, seine Brüder zur Erkenntnis ihrer Sünde zu bringen, aber es fiel ihnen immer wieder schwer, die richtigen Schlussfolgerungen aus ihrem Versagen zu ziehen. Trotzdem hat Gott sie alle gesegnet und die Erwählung nicht zurückgezogen.

Für das normale menschliche Empfinden ist diese Handlungsweise Gottes schwer verständlich. Geistlich gesehen zeigt sich aber gerade darin das Schöpferum Gottes. Er ist in der Lage, durch nicht perfekte Menschen hindurch zu seinen perfekten göttlichen Zielen zu kommen. Wenn Gott nur durch moralisch einwandfreie Menschen handelte, bliebe immer ein Stück Ehre bei ihnen. Doch Gott will die Ehre hundertprozentig für sich haben, weswegen er es vorzieht, durch unmögliche Menschen und unmögliche Situationen hindurch seine Absichten zu

verwirklichen. So kann niemand sagen, dass er aus sich heraus etwas dazu beigetragen hätte.

- 5.) In Ägypten erfüllt sich der erste Teil der Abrahamsverheißung, denn Israel wächst unter extrem widrigen Lebensumständen heran zu einem großen Volk. Auch hier würde der normale Menschenverstand sagen, dass ein erwähltes Volk niemals so leiden würde. Doch Gott bereitet Israel auf diese Weise vor für die Befreiung aus der ägyptischen Fronherrschaft.

Schließlich erhält Mose von Gott den Auftrag, Israel aus der Knechtschaft in Ägypten herauszuholen und ihnen damit die große Liebe Gottes zu zeigen, die er zu seinem erwählten Volk hat. Dabei offenbart Gott vor Mose, was er mit Israel vorhat, als er ihn zum Pharao schickt, vor dem er erklären soll: „Israel ist mein erstgeborener Sohn; und ich gebiete dir, dass du meinen Sohn ziehen lässt, dass er mir diene“ (2 Mose 4,22 und 23). Das sind in mehrfacher Hinsicht bedeutungsvolle Worte. Gott setzt Israel ein in die Erstgeburtsrechte. Er bekennt sich vor der damaligen Weltmacht zu dem relativ kleinen jüdischen Volk. Und er nennt den Grund der Erwählung: Israel soll ihm dienen. Hier liegt der Kern des Erwählungshandelns an Israel. Gott will ein Volk haben, das ihm bedingungslos dient. Hier liegt auch der Ausgangspunkt der Ehrenbezeichnung Israels als „Knecht Gottes“. Wer das letzte Buch der Bibel kennt, weiß, dass es an die „Knechte Gottes“ gerichtet ist (Offb 1,1). Wir haben damit einen wichtigen Auslegungsschlüssel für das „Buch der Offenbarung Jesu Christi“ vor uns.

- 6.) Die Sinaiverheißung (2 Mose 19,5 und 6) konkretisiert, was Gott unter dem „Dienen“ versteht. „Ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein“. Gott will also ein heiliges, ganz und gar für ihn ausgesonderetes Volk, das göttlich-königlich in hingebungsvoller Liebe über die Völker herrscht und seinen priesterlichen Dienst für sie tut, ähnlich wie einst Christus als König und Hoherpriester herrschen wird. Wir sehen an dieser gewaltigen Aufgabe, dass das heutige Volk Israel ihr in keiner Weise gewachsen wäre und dass ihre Verwirklichung eine Sache der Zukunft sein muss.

Im Unterschied zur Abrahamsverheißung, die an keine Bedingungen geknüpft ist, bindet die Sinaiverheißung ihre Einlösung an den Gehorsam. „Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten...“ Noch ist Israel nicht an diesem Ziel angekommen. Der von Jeremia (Jer 31,33ff und 33,1f) und von Hesekiel (Hes 36,26f) verheißene neue Bund zwischen Gott und Israel ist – von den messiasgläubigen Juden einmal abgesehen – noch nicht Realität geworden, die Herzensumwandlung noch nicht geschehen. Aber die göttliche Verheißung steht, und was Gott verheißt, das will er auch erfüllen (vgl. Röm 4,21).

- 7.) In 5 Mose 7,6-11 bestätigt Mose vor dem Volk noch einmal das Erwählungshandeln Gottes. Die Erwählung hat ihren Grund nicht in der Größe und Macht Israels, „denn du bist das kleinste unter allen Völkern“, sondern in Gottes Liebe und in seinem Versprechen, das er den Ervätern gegeben hat. „Dich hat Jahwe, dein Gott, erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind..., weil er euch geliebt hat und damit er seinen Eid hielte, den er euren Vätern geschworen hat“.

Gleichzeitig schärft Mose dem Volk noch einmal die mit der Erwählung verbundenen Pflichten ein. „So halte nun die Gebote und Gesetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, dass du danach tust“.

- 8.) Die weitere Geschichte des erwählten Israel ist eine Geschichte des oftmaligen Versagens und Ungehorsams, was Gott jeweils mit Schlägen und Strafen beantwortet. Die eigentliche Wortbedeutung des Namens „Israel“ lautet „der, mit dem Gott kämpft“ (obwohl der Name meistens mit „Gotteskämpfer“ wiedergegeben wird). Diese eigentliche Bedeutung erfüllt sich in Israels Geschichte immer wieder aufs Neue. Gott streitet gegen Israel, aber nicht, um es kaputt zu machen, sondern um es zu demütigen und für den Empfang der vollen Gnade bereit zu machen. Immer wieder muss Israel erfahren, was Jeremia im Auftrag Gottes angekündigt hat: „Deine Bosheit ist schuld, dass du so geschlagen wirst, und dein Ungehorsam, dass du so gestraft wirst. Und du musst innewerden und erfahren, was es für Jammer und Herzeleid bringt, den Herr, deinen Gott zu verlassen und ihn nicht zu fürchten, spricht Gott, der Herr Zebaoth“ (Jer 2,19).

Hier ist nicht der Ort, um alle Strafen und Schläge in der Geschichte des Volkes Israel aufzuführen; nur die wichtigsten aus den biblischen Zeiten seien genannt. Salomos großes, geeintes Reich wird 926 v. Chr. geteilt, die zehn Nordstämme kommen 722 v. Chr. in assyrische Verbannung, 597 und 587 v. Chr. wird das Südreich von den Babyloniern besetzt, der letzte König geblendet und viele werden deportiert (u. a. Daniel und seine Freunde). Das Volk gerät unter babylonische, persische, griechische und römische Oberherrschaft, bis es schließlich im Jahr 70 n. Chr. vollends von den Römern zerschlagen und deportiert wird und die lange Zeit des Exils beginnt.

Aber alle Demütigungen heben das Erwählungshandeln Gottes nicht auf. Gerade an der Gestalt Daniel lässt sich beispielhaft ablesen, dass Gott an der Erwählung Israels festhält. Er steigt in seiner Deportation – ähnlich wie einst Josef – zum einflussreichen Berater babylonischer und persischer Herrscher auf. Die ihm von Gott verliehene Weisheit und der erkennbare göttliche Schutz in Lebensgefahr öffnen ihm immer wieder die Türen. Gleichzeitig weist das Danielbuch weit über sich selbst hinaus. Es öffnet das Verständnis für das letzte Buch der Bibel und gibt eine Vorausschau auf die Rolle Israels auf der neuen Erde, wo das erwählte Volk mit göttlicher Weisheit unter der Oberherrschaft Christi die Völker leiten wird.

- 9.) Paulus reflektiert in Röm 9-11 das Schicksal Israels und beantwortet die bange Frage vieler Juden und Christen, ob Gott Israel verworfen habe. Zunächst verweist er auf die Kennzeichen der Erwählung Israels: sie tragen den Namen Israeliten, ihnen gehört die Kindschaft, sie haben die Herrlichkeit Gottes erfahren, Gott hat mit ihnen Bundesschlüsse vollzogen und ihnen einen neuen Bund verheißen, er hat ihnen im Gesetz seinen Willen kundgetan, er hat ihnen gezeigt, worin der wahre Gottesdienst besteht, er hat ihnen viele kostbare Verheißungen gegeben, er hat ihnen das Glaubensvorbild der Erzväter und schließlich Christus, den menschengewordenen Gottessohn, seiner irdischen Herkunft nach geschenkt. Dann erklärt der Apostel – zunächst überraschenderweise –, dass nicht alle jüdischen Nachkommen Abrahams zum erwählten Israel gehören und wiederholt damit das, was

Jesus in Joh 8,37ff den jüdischen Führern vorgehalten hat. Nur diejenigen, so Paulus, die Gott zur Herrlichkeit berufen hat, also die, welche Christus als Heiland erkennen und anrufen. Und er fügt als zweite überraschende Botschaft hinzu, dass nicht nur die christusgläubigen Juden das erwählte Israel bilden, sondern dass auch die an Christus gläubigen Heiden an Israels Erwählung teilhaben. Paulus behauptet damit nichts anderes, als dass Gott sein Auserwählungshandeln an Israel seit Pfingsten auf die Heiden ausgedehnt hat. Petrus reiht sich ein in diese Sicht der Dinge, wenn er in 1 Petr 2,9 zu den Christen sagt: „Ihr seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht“.

Aber diese Erweiterung des Erwählungshandelns Gottes auf die an Christus gläubigen Heiden bedeutet nicht, das führt Paulus dann in Kap. 11 aus, dass die Erwählung Israels ein Ende gefunden hat bzw. dass Gott Israel verstoßen hat. Jeder Jude, so der Apostel, der zum Glauben an Christus kommt, beweist dies schon jetzt. Aber wenn Christus wiederkommt, wird es unter den Juden noch eine große geistliche Erweckung geben. „Die Juden fordern Zeichen“, so heißt es in 1 Kor 1,22. Der wiederkommende Christus ist das gewaltigste Zeichen, das man sich nur denken kann. Wir sind hier beim inneren Höhepunkt des 11. Kapitels angekommen.

Sacharja hat dieses gewaltige geistliche Geschehen am Ende unserer Zeitrechnung vorhergesagt. In Sach 12,10-14 spricht der Prophet von einem erneuten Pfingsten, einer Ausgießung des Heiligen Geistes über „das Haus Davids und die Bürger Jerusalems“. Dann empfangen diejenigen Juden, die dem falschen Messias widerstanden haben (dem sog. Antichristus) und an der Hoffnung auf den vom Himmel kommenden Messias festgehalten haben, „den Geist der Gnade und des Gebets“. Sie werden den wiederkommenden Christus als denjenigen erkennen, den ihre Väter „durchbohrt“ haben und ein großes Klage- und Bußgebet anstimmen. Dieses Bußgebet hat Jesaja viele Jahrhunderte vorher schon geschaut. Es steht im bekannten Kapitel Jes 53. Dann ist die Decke, die jetzt noch vor den Herzen der meisten Juden liegt, von der Paulus in 2 Kor 3,15 spricht, endlich weggenommen. Jetzt vollendet sich die Aussage Jesu, dass die Ersten die Letzten sein werden (Mt 19,30). Israel wurde von Gott zuerst berufen und erwählt, lange vor Pfingsten, als Christus begann, durch den Heiligen Geist die Menschen aus den Nationen zu Christus zu rufen. Aber den entscheidenden Durchbruch zum Christusglauben erfährt Israel ganz zum Schluss unseres Äons. Alle von Israel, die dann an Christus gläubig werden und den Heiligen Geist empfangen, werden in die Gemeinde Jesu, in den geistlichen Leib Christi eingegliedert und werden Anteil an der Entrückung der Gemeinde haben und das große Erbe der Kinder Gottes, den Herrlichkeitsleib empfangen.

- 10.) Nun darf man nicht meinen, dass sich damit die Erwählung Israels erfüllt hat. Im Gegenteil. Jetzt schafft der wiedergekommene Christus die Voraussetzungen dafür, dass die alte Sinaiverheißung, die Israel zuteil geworden ist, zur endgültigen Entfaltung kommen kann. In der Offenbarung Jesu Christi, im letzten Buch der Bibel,

wird geschildert, wie die „Überwinder“, d. h. die endgeschichtlichen Märtyrer aus Israel, gewürdigt werden, zusammen mit Christus die Toten zu richten (Offb 20) und in einem unsterblichen Leib mit Christus auf der neuen Erde im Neuen Jerusalem als Priester und Könige über die dann lebende Menschheit in göttlicher Liebe und Weisheit zu regieren (Offb 21-22,5). In Offb 22,5 steht, dass sie „von Ewigkeit zu Ewigkeit“ regieren werden (vgl. Jes 66,22). Das bedeutet nichts anderes, als das Israels Erwählung niemals zu Ende sein wird.

Wer sich noch weiter mit Israels Erwählung beschäftigen will, kann in der Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes die beiden folgenden Veröffentlichungen von Pastor Cochlovius bestellen: „Daniel als Seelsorger Israels“ (4. Auflage, 36 Seiten, 3,00 Euro zuzüglich Versandkosten); „Siehe, ich mache alles neu. Das Buch der Offenbarung Jesu Christi“ (3. Auflage, 352 Seiten, 15 Euro zuzüglich Versandkosten).

Pastor Dr. Joachim Cochlovius

Theologische Zeitzeichen II



Die Bibel lässt Kulturen erblühen

Im Spätherbst des Jahres 1685 erließ der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg das Edikt von Potsdam. Er reagierte damit auf die Hugenottenverfolgungen, die im Frankreich Lud-

wigs des XIV. und dem Edikt von Fontainebleau, das am 18. Oktober 1685 erlassen worden war, ihren Höhepunkt fanden. Etwa 20.000 hugenottische Protestanten kamen als oftmals hochqualifizierte Flüchtlinge nach Brandenburg. Es waren Menschen, die Glauben und Leben konsequent an der Bibel ausrichteten und bereit waren, für ihr Bekenntnis harte Verfolgung, Tod oder Vertreibung auf sich zu nehmen.

In seinen „Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Hauses Brandenburg“ schrieb Friedrich der Große über das Edikt von Potsdam: „Ludwig XIV. widerrief das Edikt von Nantes, worauf mindestens 400.000 Franzosen ihr Vaterland verließen. Die Reichsten gingen nach England und Holland; die Ärmere, aber Betriebsamsten flüchteten ins Brandenburgische; ihre Zahl betrug gegen 20.000. Sie halfen unsre verödeten Städte wieder bevölkern und verschafften uns die Manufakturen, welche uns mangelten. Alle diese Waren lieferte uns der Kunstfleiß der Franzosen. In Berlin siedelten sich Goldschmiede, Juweliere, Uhrmacher und Bildhauer an. Die Franzosen, welche sich auf dem flachen Land niederließen, bauten Tabak an und zogen treffliche Früchte und Gemüse auf dem Sandboden, den sie durch ihren Fleiß in treffliches Fruchmland umwandelten.“ Diese biblisch-reformatorisch geprägten Christen trugen maßgeblich zum wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieg Preußens bei.

1. Die Bibel und die Bildung

Jesus Christus gab seinen Jüngern einen Missionsauftrag mit globaler Perspektive: „Geht hin und machet zu Jüngern alle Völker. Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten, alles, was ich euch befohlen habe“ (Mt 28,19-20). Die Jünger sollten zu allen Völkern der Erde und zu allen Menschen gehen und sollten ihnen die Worte Jesu lehren. Um diesen Auftrag zu erfüllen, mussten zunächst Sprachen erforscht, alphabetisiert und die Bibel übersetzt werden. Viele Volks- und Sprachgruppen erhielten erst durch Missionare ihr eigenes Alphabet, ihre erste eigene Bibel und in der Folge den Zugang zu komplexeren Gedankengebäuden und einer umfassenden Bildung.

In der europäischen Geschichte hingen Bibel und Bildung ganz eng miteinander zusammen. Als Karl der Große in seinem Frankenreich Schulen gründete, waren diese Bildungseinrichtungen keine säkularen, sondern christliche Bildungseinrichtungen, die an Kirchen und Klöster angegliedert waren. Das englische Sonntagsschulwesen, das von Robert Raikes (1735-1811) angestoßen wurde, sollte es Kindern aus den untersten Gesellschaftsschichten ermöglichen, Lesen und Schreiben zu lernen. Am Sonntag mussten diese Kinder nicht arbeiten, so dass man ihnen mit ehrenamtlichen Helfern anhand biblischer Geschichten und Inhalte Lesen und Schreiben beibrachte. 1831 besuchten bereits 25% der 1,25 Millionen britischen Kinder eine Sonntagsschule. Die amerikanischen Eliteuniversitäten sind Gründungen der biblisch-reformatorisch ausgerichteten Pilgerväter. Und natürlich sind auch Oxford und Cambridge ohne ihre christliche Wurzeln nicht denkbar. Der weltweite Alphabetisierungsindex kennzeichnet den Alphabetisierungsgrad aller Nationen. Die Nationen mit einem Grad von über 97 % sind weitgehend Nationen mit einer christlichen Prägung und Vergangenheit.

2. Biblische Arbeitsethik und wirtschaftlicher Erfolg

Es war der Soziologe und Nationalökonom Max Weber (1864-1920), der als erster auf den Zusammenhang zwischen dem biblisch-reformatorischen Christentum und dem wirtschaftlichen Erfolg ganzer Nationen hingewiesen hat. In seiner Studie „Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“ untersuchte er die Hintergründe des wirtschaftlichen Erfolges reformatorisch geprägter Nationen. Dort heißt es: „Einer der konstitutiven Bestandteile des modernen kapitalistischen Geistes, und nicht nur dieses, sondern der modernen Kultur, die rationale Lebensführung auf Grundlage der Berufsidee, ist geboren aus dem Geist der christlichen Askese.“ Die christliche Askese verließ durch das reformierte Christentum die Klosterzellen des Mittelalters und durchwirkte das Berufsleben hunderttausender von Menschen und prägte so ganze Berufszweige und Volkswirtschaften.

3. Biblische Maßstäbe in Ehe und Familie

Die Studie „Sex and Culture“ von Joseph D. Unwin erschien bereits im Jahr 1934. Die großangelegte Studie untersuchte 80 Kulturen in Bezug auf den Zusammenhang von sexueller Regulierung und kultureller Entwicklung. Unwin fand heraus: Je freizügiger eine Gesellschaft die sexuellen Bedürfnisse befriedigte, desto niedriger die gesellschaftliche Entwicklungsstufe. Je stärker die sexuellen Bedürfnisse durch Konventionen und Ordnungen reguliert waren, desto höher auch die zivilisatorische Entwicklungsstufe. „In den historischen Aufzeichnungen gibt es kein Beispiel einer Gesellschaft, die große soziale

Energie aufweist, es sei denn, sie war für einen gewissen Zeitraum absolut monogam. Fernerhin kenne ich keinen Fall, daß in einer absoluten monogamen Gesellschaft die Fähigkeit, hohe soziale Energie aufzuweisen, ausblieb.“ Wurde die absolute Monogamie aufgelöst, führte dies innerhalb von mindestens drei Generationen zum Niedergang einer Kultur.

4. Die Bibel und die Entstehung der Freiheitsrechte

Auch die Freiheitsrechte westlicher Demokratien konnten sich nur in den von der Bibel geprägten Kulturräumen entfalten. Die Menschenwürde wurzelt in der Ebenbildlichkeit Gottes, wie sie uns vom biblischen Schöpfungsbericht und auch nur dort verbindlich zugesprochen wird (1 Mose 1,27). Weil Gott den Menschen zu seinem Bilde schuf, kann es keine abgestufte Menschenwürde geben. Nach Artikel 5 des Grundgesetzes gilt: „Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten.“ Der Philosoph Harald Seubert schreibt hierzu: „Das für demokratische Verfassungen unerlässliche Unrecht der Freiheit kann sich auf die christliche *parrhesia*, die Offenheit, berufen. Sie ist die Haltung, frei das als wahr Erkannte zu sagen.“ Gegen

das vom Sanhedryn verordnete Redeverbot breiteten die Apostel in Jerusalem die Botschaft des Evangeliums aus. Sie sagten den Pharisäern: „Wir können's ja nicht lassen, von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben“ (Apg 4,20). Es ist diese Freiheit, die auch Luther vor dem Reichstag zu Worms im Jahr 1521 erfüllte und die bis heute den westlichen Kulturkreis prägt.

5. Fazit

Der Inder Vishal Mangalwadi schreibt: „Die Bibel war die Kraft, die Europa wiederbelebte. Auf die Europäer übte Gottes Wort eine solche Faszination aus, dass sie ihre alten heiligen Mythen über Bord warfen, um auf Gottes Wort zu hören, es zu studieren, es in sich aufzunehmen, es zu verkündigen und seine Verbreitung zu fördern - und so konnten sie eine moderne Welt aufbauen. In der Morgendämmerung des 21. Jh. ist der Westen nun wieder im Begriff, seine Seele zu verlieren. Wird er in ein neues finsternes Geschichtsalter abgleiten, oder demütigt er sich vor dem Wort des allmächtigen Gottes?“

Johann Hesse

Zur Lektüre empfohlen



Udo Hildenbrand, Friedrich Rau und Reinhard Wenner (Hrsg.)

Freiheit und Islam. Fakten – Fragen – Forderungen. Anregungen und Materialien zur argumentativen Auseinandersetzung mit dem Islam

Gerhard-Hess-Verlag: Bad Schussenried 2016, 848 Seiten, 34,00 €

ISBN 978-3-8733-6565-0

Das Titelstichwort „Freiheit und Islam“ des anzuzeigenden stattlichen Sammelbandes hat viele Facetten. Eine davon betrifft bereits die für die europäische

Geistesgeschichte so zentrale Forschungs- und Wissenschaftsfreiheit, die unzweifelhaft zu den Bedingungen des kulturellen und zivilisatorischen Aufstiegs Europas gehört, während sie der islamischen Welt trotz mancher Legenden, etwa über die Araber als Überlieferer der antiken Philosophie und Wissenschaft, immer fremd geblieben ist. Wenn heutzutage kritische Koranforscher, wie ein Beispiel aus dem Umfeld der sog. Saarbrücker Schule zeigt, aus Überlebensinteresse ihre Identität wechseln müssen, sobald bekannt wird, dass ihre Ergebnisse dem Mythos vom „ungeschaffenen“ und im Himmel auf Arabisch ewig hinterlegten Buch nicht eben günstig sind, ist darin die Differenz im Umgang mit der Freiheit der Wissenschaft aufgezeigt. Freilich steht diese Freiheit in einem noch einmal größeren Kontext: in einem Kontext, in dem über die Qualität der Religion, ihren Begriff der rechtlichen und politischen Ordnung und auch über den Begriff des Menschen zu sprechen ist. Die Autoren des vorliegenden Bandes bemühen sich, davon sehr vieles nicht nur abzudecken, sondern auch in einer Weise darzustellen, die gerade in Zeiten der „politischen Korrektheit“ die üblichen Diskussionsmuster durchbrechen und ändern können. Die wichtigsten Themenkreise sind dabei die folgenden: 1) Ist ein „Dialog“ zwischen Islam und Christentum möglich? 2) Können Islam und Demokratie bzw. Rechtsstaat zusammengedacht werden? 3) Wie dokumentieren sich Gewaltbereitschaft und universeller Herrschaftsanspruch des Islams nicht nur in seinen historischen Dokumenten, sondern auch

in aktuellen Fatwas oder der Billigung von Sklaverei, Diebstahl, Lüge usw.?

1) Ein „christlich-islamischer Dialog“ erweist sich in den meisten Fällen als eine illusorische Projektion des Westens, die weder theologisch noch kulturell tragfähig begründet werden kann. Es gibt zu einem solchen „Dialog“ so denn auch einige unmissverständliche Aussagen der Gegenseite, etwa diejenige des Pariser Großmuftis Si Hamza Boubakeur, der schon in den 80er Jahren festhielt: ein „Dialog“ mit Christen ist nichts anderes als „sinnloses Gerede“, solange die Christen nicht ihre Lehren von der „Gottheit Christi, der Dreifaltigkeit, der Menschwerdung, der Erbsünde und der Erlösung aufgeben“ – solange also die Christen Christen sind. Hierbei ist zu bedenken, dass Begriff und Praxis des Dialogs ein Erbstück des griechischen Denkens ist, das zwar die christliche „Logos-Theologie“ integrieren konnte, das aber dem islamischen Denken, das strukturell eher auf Befehls- statt auf Erkenntnisätze festgelegt ist, immer fremd geblieben ist. Das in dem Band abgedruckte Interview mit dem bekannten französischen Philosophen Rémi Brague berichtigt in diesem Kontext auch sonst den oft verbreiteten Eindruck, als ob Europa und der Islam eine echte kulturelle Gemeinschaft, gar ein gemeinsamer Logos-Begriff verbände. Ebenso entmythologisiert der Aufsatz „Das Land, wo Blut und Honig floss“ von Eugen Sorg die heute meist propagandistisch genutzten Erzählungen über das angeblich „geglückte“ Zusammenleben von Christen, Juden und Arabern im mittelalterlichen Andalusien. Man hätte in diesen Zusammenhang erwähnen können, dass die Verbreitung entsprechender Legenden gerade auch durch den

deutschen Nationalsozialismus begünstigt wurde. Das seit geraumer Zeit in vielen bürgerlichen Haushalten anzutreffende Buch „Allahs Sonne über dem Abendland“ von Sigrid Hunke, das 1960 erschien und zahlreiche Auflagen und Übersetzungen erlebt hat, hat auch das Bild von den kulturell hochstehenden, aufgeklärten und menschenliebenden arabischen Eroberern der iberischen Halbinsel in viele Köpfe gebracht: Es stammt freilich von einer gelernten NS-Ideologin, die den Islam bewusst als Propagandagröße gegen das „nicht artgemäße“ Christentum einsetzte.

- 2) Für das öffentliche Bewusstsein sind heute freilich mehr die Fragen nach dem Rechtsbegriff des Islams und seinen praktischen Konsequenzen als seine Religionsbegriffe von Bedeutung – auch wenn im Islam beides gerade nicht unterscheidbar ist. Der Band liefert hier konkrete Beispiele, aber auch grundsätzliche Überlegungen zur Unvereinbarkeit von Demokratie bzw. Rechtsstaatlichkeit und Islam. Dieses Ergebnis ist nicht überraschend, da der Islam keine Rechtsgleichheit aller Menschen kennt, sondern eine „Gruppenjustiz“ der „Umma“, eben der Moslems, vertritt, wobei es innerhalb der „Umma“ wiederum Rechtsungleichheiten, nicht zuletzt die zwischen Männern und Frauen, gibt. Eine andere Seite desselben Problemkreises besteht darin, dass der Islam zwischen Religions- und Rechtsgemeinschaft nicht unterscheidet, d. h. Rechtsbestimmungen im letzten immer religiös begründet sind, und ein Gedanke wie die Zwei-Reiche-Lehre Luthers oder auch eine andere Begründung der Unabhängigkeit der Rechtsvernunft hier nicht gedacht werden kann. Als Folge davon kann der Islam z. B. auch Eroberungskriege zu „gerechten Kriegen“ erklären, da sie der Wiederherstellung der Botmäßigkeit Allahs über die ganze Erde dienen. Der bekannte Orientalist Hans-Peter Raddatz wird mit den Worten zitiert: „In keiner anderen Kultur geschweige denn Religion findet sich die Kodifizierung von Mord, Raub, Versklavung und Tributabpressung als religiöser Pflicht. In keiner anderen Religion findet sich die geheiligte Legitimation von Gewalt als

Wille Gottes gegenüber Andersgläubigen ...“. Während der europäische Rechtsgedanke bei der wechselseitigen Anerkennung der Rechtssubjekte als freier und wesentlich gleicher ansetzt, kennt der Islam nur die Frage der Anerkennung des allumfassenden Anspruchs Allahs. Ein Rechtsprinzip wie das einer unteilbaren „Menschenwürde“, der christlich im Gedanken der Gottesebenbildlichkeit des Menschen begründet ist und insofern auf die Inkarnation verweist, ist ihm fremd.

- 3) Für aktuelle Konflikte sei hier vor allem auf zahlreiche neuere Fatwas hingewiesen, die in dem Band dokumentiert werden. In diesen „Rechtserkenntnissen“ wird z. B. festgestellt, dass islamische Länder den Bau von Kirchen nicht gestatten dürfen, oder dass es „nicht ungerecht“ sei, wenn von islamischen Herrschern – genannt werden z. B. Ägypten und der Irak – bestehende Kirchen ohne weitere Begründung abgerissen werden. Ebenso wird bekräftigt, dass auf den Abfall vom Islam der Tod stehe, da der Apostat sich „zu einem korrupten Glied in der Gesellschaft entwickelt“ habe und deshalb von ihr „entfernt“ werden müsse. Wenn die Autoren des Bandes einer so beschaffenen „Jurisprudenz“ Texte wie die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“, das deutsche Grundgesetz oder auch die EU-Grundrechtecharta gegenüberstellen, tun sie das eher in der Absicht, einen scharfen Kontrast aufzuzeigen, als in der Meinung, damit schon die politische Lösung für aktuelle Konflikte zu benennen. Immerhin gehört zum Gesamtbild der aktuellen Lage, dass auch in Europa eine Erosion der grundlegenden Rechtsbegriffe beobachtet werden kann und jedenfalls die Bereitschaft zu ihrer Verteidigung nicht immer eindeutig noch zu erkennen ist. Ein Ertrag der Lektüre des Bandes könnte entsprechend auch die Einsicht in die Notwendigkeit sein, sich für den lebendigen Erhalt dieser Rechtsbegriffe einzusetzen, da das, was ihr Fehlen bedeuten würde, an der islamischen Welt für den, der Augen zu sehen hat, schon heute ablesbar ist.

Prof. Dr. Thomas S. Hoffmann, Wien



Carmen Matussek

Israel, Mein Freund – Stimmen der Versöhnung aus der islamischen Welt

SCM Hänssler, Holzgerlingen 2016, 270 Seiten, 16,95 €

ISBN 978-3-7751-5693-6

Carmen Matussek erzählt in diesem Buch elf Geschichten von Menschen, die in der islamischen Welt und umgeben von Judenhass aufgewachsen sind und aus ganz unterschiedlichen

Gründen einen Sinneswandel erlebten und zu Freunden Israels und des jüdischen Volkes wurden.

Auf den ersten Seiten des Buches berichtet die Autorin von ihrem eigenen Sinneswandel. Früher linksalternativ und israelkritisch eingestellt, wurde sie durch den christlichen Glauben, die Lektüre der Bibel und die Antisemitismusforschung im Rahmen Ihrer Magisterarbeit zu einer Freundin Israels. In ihrer Arbeit untersuchte die Autorin die Rezeptionsgeschichte der sog. Protokolle der Weisen von Zion in der arabischen Welt. Dieses in der Nazi-Zeit in Deutschland weit verbreitete antisemitische Pamphlet über die angeblichen Hintergründe einer jüdischen Weltverschwörung erfreut sich heute in

der arabischen Welt größter Beliebtheit. Durch die Forschungen, die sie auch in verschiedene arabische Länder führte, stieß die Islamwissenschaftlerin und Historikerin auf einen tief verwurzelten und weitverbreiteten Antisemitismus, der sich nicht nur aus islamischen Quellen speist, sondern auch auf den Einfluss des Nationalsozialismus zurückgeht. Auf diesem abgründig-finsteren Hintergrund, der immer wieder kenntnisreich dargestellt und erläutert wird, entfaltet die Autorin die ermutigenden Lebensbilder der elf Freunde Israels.

Das ist zum Beispiel Nonie Darwish, die Tochter eines von den Palästinensern verehrten „Märtyrers“, die den Hass auf das jüdische Volk schon mit der Muttermilch aufgesogen hatte. Als ihr Bruder im Gaza-Streifen einen Schlaganfall erlitt, musste entschieden werden, wo die Behandlung stattfinden sollte. Die Familie entschied sich gegen die zahlreichen Krankenhäuser der arabischen Welt und für das Hadassah-Krankenhaus in Jerusalem. Obwohl die jüdischen Behörden und behandelnden Ärzte die Familie Darwish als

ausgesprochene Feinde Israels kannten, wurde der Patient aus dem Gaza-Streifen mit derselben Professionalität und Fürsorge behandelt wie ein Jude. Die jüdischen Ärzte retteten das Leben des Bruders. Das vom Hass erfüllte Weltbild von Nonie Darwish bekam durch die gelebte Feindesliebe der Juden erste Risse. Diese Risse vertieften sich in Folge des Terroranschlages auf das World Trade Center am 11. September 2001. Darwish erschrak über die heimliche und offen geäußerte Genugtuung über den „erfolgreichen“ Anschlag auf die symbolträchtigen Türme. Gleichzeitig leugneten die arabischen Freunde und Familienangehörigen den islamischen Hintergrund der Täter oder machten den israelischen Geheimdienst für die Tat verantwortlich. Die Realitätsverweigerung ihres arabisch-muslimischen Umfeldes schockierte sie so sehr, dass Nonie Darwish sich dazu entschied, an die Öffentlichkeit zu gehen, um gegen antijüdische und antiwestliche Hetze in der arabischen Welt aufzustehen. Ein

Besuch in Israel machte sie dann endgültig zu einer Freundin Israels und des jüdischen Volkes.

Jede dieser elf kurzen Biographien ist ein kleines Juwel für sich. Ein weiterer Pluspunkt des Buches ist, dass die Autorin immer wieder typische antisemitische Vorurteile, die sich gegen Juden allgemein oder den Staat Israel richten, aufs Korn nimmt und sachkundig entkräftet. Das Buch schließt mit konkreten Schritten und Vorschlägen, um den wachsenden Antisemitismus auch in Europa zu erkennen und zu überwinden. Wie es auch die elf Lebensbilder bestätigen, ist dabei der persönliche Kontakt mit Juden oder eine Reise nach Israel immer noch das effektivste Mittel, um aus Feinden Freunde Israels zu machen.

Johann Hesse, Verden/Aller



Matti Leisola

Evolution: Kritik unerwünscht – Erfahrungen eines Wissenschaftlers

SCM Hänssler, Holzgerlingen 2017, 223 Seiten, 12,95 €

ISBN: 978-3-7751-5818-3

Die Einschätzung, die Beurteilung eines Gegenstandes, dazu noch anhand reproduzierbarer und vernünftiger, der Logik folgender Maßstäbe, kurz: eine Kritik sollte der Normalfall einer wissenschaftlichen Disziplin, ja der gesamten (Natur-)Wissenschaft sein. Im vorliegenden Buch schildert der Autor Matti S. A. Leisola, emeritierter Professor für Bioprozesstechnik, Jahrgang 1947 und Diplom-Ingenieur sowie Wissenschaftler vom Scheitel bis zur Sohle, dass dies zumindest in einem sehr speziellen Bereich der Naturwissenschaft ganz und gar nicht der Fall ist. Das Befragen und eine Revision, eine Kritik der Evolutionslehre, ist nicht erwünscht. Dies berichtet Leisola in seinem autobiographisch angelegten Buch: „Evolution: Kritik unerwünscht – Erfahrungen eines Wissenschaftlers (Holzgerlingen 2017; im finnischen Original 2013 erschienen). Er schildert dies anhand seines Werdegangs von einem strenggläubigen Evolutionisten zu einem fundierten und beständigen Kritiker der Evolutionslehre.

Wenngleich ein solcher Werdegang nicht besonders häufig sein mag, so wäre es doch noch kein besonderer Anlass, über 220 Seiten zu verfassen und diese im Aufbruch zu rezensieren. Dass die Evolutionstheorie unbeweisbare Grundlagen zu ihrer Voraussetzung gemacht hat und einen recht starken Glauben erfordert, um ihre Aussagen für „wahr“ zu halten: dies ist hinlänglich bekannt und mehrfach beschrieben. Das Besondere an dem vorliegenden Buch ist seine fast ausschließliche Fokussierung auf das Geschehen im wissenschaftlichen Betrieb und die beteiligten Wissenschaftler. Und damit entfaltet sich ein außergewöhnlicher Einblick in das Innenleben der Naturwissenschaften, der sie vorantreibenden Forscher, der Mechanismen ihres Austausches sowie auch der Meinungs- und Theoriebildung im modernen Wissenschaftssystem.

Die persönlichen Erlebnisse des Autors während seiner wissenschaftlichen Laufbahn decken die Jahre 1970 bis 2012 ab. Die wissenschaftlichen Grundlagen und diskussionswürdigen Inhalte wie Streitfragen der Evolutionslehre werden sehr

verständlich und so umfassend wie gerade nötig abgehandelt, was auch für den Laien gut verständlich ist und in einem erstaunlicherweise sehr überschaubaren Umfang sehr gut gelingt. Als ein Beispiel für viele sei der Abschnitt „Die Möglichkeiten der Mutationen“ (S. 55 ff) genannt, in dem sehr anschaulich und kurz die stark limitierte Möglichkeit von bestimmten Erbgutveränderungen dargelegt wird, überhaupt als Verursacher „evolutiver Höherentwicklung“ in Frage zu kommen.

Wie kommt es nun nach Ansicht des Autors dazu, dass die wissenschaftlich berechnete vernünftig vorgetragene Kritik an der Evolutionslehre innerhalb der Wissenschaft kein Gehör findet? Der Autor beschreibt eine Reihe von auch dem Nicht-Wissenschaftler bekannten Mechanismen und Prinzipien: „Aus Angst vor Repressalien halten sich viele Menschen, die der Evolutionslehre gegenüber kritisch eingestellt sind, mit Äußerungen zurück. Angst ist ein wirksames Mittel, um etwas zu verhindern.“ (S. 85) Das ist eine sehr präzise Beschreibung der Schweigespirale, die die deutsche Politikwissenschaftlerin Elisabeth Nölle-Neumann bereits 1980 beschrieb. Weiterhin wird sich um den Inhalt der Kritik erst gar nicht bemüht: „Das eigentlich Überraschende [...] war die Tatsache, dass sich keiner der Kritiker der [evolutionskritischen; JM] Veranstaltung für deren wissenschaftlichen Inhalt interessierte.“ (S. 84). Ebenso wirksam sind dabei Emotionalisierungen, die von der Sachebene ablenken. So fühlen sich wissenschaftliche Opponenten „beleidigt“ (S. 82), es werden „Schmutzkampagnen“ inszeniert (S. 83) und vor einem „großen Chaos“ gewarnt (S. 83). Es findet keinerlei Diskussion auf der wissenschaftlichen Ebene statt – eine Bankrotterklärung der modernen Biowissenschaften! Desweiteren erscheinen Presseberichte, die sich schwerlich mit dem wissenschaftlichen Geschehen und den Auseinandersetzungen in Einklang bringen lassen (S. 82); die Berichterstattung erreicht bestenfalls das Niveau von Halbwahrheiten. Die Rolle der Kirchen in der Auseinandersetzung um die Ursprungsfrage beschreibt der Autor kurz und bündig als Anpassung: „Die Kirche hat sich in einen Spiegel der Gesellschaft verwandelt.“ (S. 120). Das zehnte Kapitel des Buches ist betitelt mit „Die Darwinisten verbreiten Angst“ (S. 143). Alle Mittel seien erlaubt (S. 142). Die Angst der Ausgrenzung, das aktive

Wegblenden der Sachebene, die Emotionalisierung der Diskussion mit Argumenten *ad hominem* und eine Presse, die nahezu gegen den Augenschein berichtet sowie eine Kirche, die dem gesellschaftlichen *Juste Milieu* hinterherhechelt – eine erschreckende Mischung, die zur Realitätsverzerrung führen muss und die nicht nur im Wissenschaftsbereich großen Raum genommen und Wirkung entfaltet hat. Eine bemerkenswerte Ansammlung von Mechanismen, deren Zusammenspiel und Funktion von kritischen Betrachtern der heutigen politischen Auseinandersetzung in Deutschland ebenfalls schon gewürdigt wurde.

Leisola ist während all der Jahre des Nachdenkens, Fragens, Berichtens und Forschens ein gestandener Vertreter des „Intelligent Design“ (ID) geworden. Er vertritt also die überaus rational begründbare Möglichkeit, dass man an den Strukturen der Lebewesen Merkmale erkennen könnte, die auf einen intelligenten Urheber hinweisen. Daraus folgt dann auch, dass man ausschließen kann, dass solche Merkmale durch natürliche Prozesse (evolutionär) entstanden sind. Leisola argumentiert hier klassisch entlang der Linie, die in Deutschland sehr prominent und erfrischend sowie helllichtig von der Studiengemeinschaft Wort und Wissen vertreten wird.

Matti Leisola hat konsequenterweise das bedeutende Lehrbuch „Evolution – Ein kritisches Lehrbuch“ im Jahr 2000 federführend ins Finnische übersetzt (die Studiengemeinschaft Wort und Wissen, die dieses Lehrbuch herausgibt, ist auch Mitherausgeber des hier rezensierten Buchs). Er hat mit seinen wissenschaftlichen Methoden und Analysen die Evolutionslehre für sich und, das ist wahrlich bemerkenswert, inmitten eines modernen und exklusiv evolutionistisch eingestellten Wissenschaftsbetriebs *ad acta* gelegt.

Wie wohltuend die antievolutionistische Sicht des Autors Früchte bringt, zeigt ein Zitat Leisolas aus einem Kapitel eines Buches zu „Fragen der Biowissenschaft“, in dem der Autor schreibt: „Die wichtigste Prämisse für die Ethik der Biotechnik ist das richtige Verständnis vom Menschen“. Diese Aussage entfaltet er sehr wohltuend pro umfassenden Embryonenschutz, indem er das jüdisch-christliche Verständnis mit dem darwinistischen Verständnis vom Menschen vergleicht (S. 91).

Das Buch ermöglicht einen sehr intensiven wie nüchternen Blick in die moderne Wissenschafts- und Forschungsgemeinschaft. Die in einem Anhang zusammengestellten Fußnoten erfordern, insbesondere in den Verweisen ins weltweite Netz, Englisch- und teilweise Finnischkenntnisse. Bemerkenswerterweise finden sich in dem ganzen Buch keine Verweise auf die Heilige Schrift (mit Ausnahme eines Zitats aus dem Buch der Sprüche, das seiner Frau gewidmet ist). Auch wird Gott, als Schöpfer des Himmels und der Erde nicht gelobt und gepriesen. Dieses Buch zeigt jedoch sehr eindrucksvoll und ausgesprochen zurückhaltend die Mühen und den Langmut eines forschenden Menschen, der die „ewige Kraft und Gottheit – [...] seit der Schöpfung der Welt, wenn man es wahrnimmt, ersehen [hat] an Seinen Werken“ (nach Röm 1,20). Für Interessierte, die einen guten Einblick in die moderne Biowissenschaft bekommen und gleichzeitig fundierte Kritik an der Evolutionslehre wie dem heutigen Wissenschaftsbetrieb nachvollziehen wollen, ist die Lektüre dieses Buches sicherlich ein Gewinn.

Dr. Jörg Michel, Biebertal



Klaus-Rüdiger Mai

Geht der Kirche der Glaube aus? Eine Streitschrift

Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2018, 192 Seiten, 15,00 €

ISBN 978-3-3740-5305-6

Der aus seinen Biografien über Gutenberg und Bach bekannte Verfasser, dessen Buch „Gehört Luther zu Deutschland?“ (2016) bereits im „Aufbruch“ rezensiert wurde, hat eine neue

Streitschrift vorgelegt, die es in sich hat. Das Buch ist keineswegs – ähnlich wie U. Parzany's „Was nun, Kirche?“ – nur Kirchenkritik, sondern gibt vielfältige Anregungen und hat gute, reformatorische Argumente für eine Erneuerung der Institution Kirche auf der Grundlage des Glaubens. Ja, man hört hinter aller Kritik an der Zeitgeistverfallenheit und Politisierung insbesondere der evangelischen Kirche, deutlich seine Liebe zur Reformation und zu den aus ihr hervorgegangenen Kirchen heraus. „Es kann mich nicht unberührt lassen, wenn Freunde und Bekannte, Christen, die ich schätze, die Kirche verlassen – oft nachdem sie jahrelang mit sich gerungen haben“ (S. 14).

Mai widmet sich in acht flüssig geschriebenen Kapiteln seinem Thema. Die einzelnen Überschriften sind programmatisch formuliert. „Gesinnung oder Glaube?“, „Moral statt Mission?“, „Braucht es Glauben?“, „Gesellschaft im Umbruch“, „Die neuen Kämpfe um die Kirche“, „Die Kirche und die neue

Elite“, „Raus aus der Kirche oder rein in die Kirche?“ und „Mission: Wie Kirche Kirche ist“.

Die Grundthese der Streitschrift lautet „Nie war die Kirche wichtiger als heute. Und nie war die Kirche bedrohter als heute, obwohl ihr an sich alle Wege offenstehen“ (S. 20). Gleich im Vorwort gibt Mai die Richtung seiner Argumentation an. Er will „der Tendenz zur Selbstvergottung des Menschen und der damit einhergehenden Gefahr der Selbstsäkularisierung der Kirche“ entgegentreten.

Das erste Kapitel hat Diagnosecharakter. Die Kirche habe sich „dem Linksliberalismus als Ideologie“ geöffnet (S. 23). Das Christentum sei dadurch zwar noch ein starker Kulturfaktor, aber in punkto Religion und Glaube schwach geworden. Die neue Religion sei „Moral“, und die von den Eliten definierten „Werte“ würden immer mehr das „Recht“ ersetzen. Im zweiten Kapitel folgen markante Beispiele für die innerkirchliche Politisierung bis hin zu einem bezeichnenden Buchtitel „Die Zukunft der Kirche ist politisch“. Dann folgen im dritten Kapitel gute Erläuterungen zum Wesen des christlichen Glaubens, die auf eine eingehende Beschäftigung des Verfassers mit Luthers Theologie schließen lassen. U. a. ist die Unterscheidung zwischen dem säkularen Begriff vom „gelingenden Leben“ und dem „ewigen Leben“ sehr erhellend

(S. 78f). Danach wendet sich Mai wieder der gesellschaftlichen Wirklichkeit zu und beschreibt u. a. kenntnisreich die Finanz- und Flüchtlingsprobleme Europas. Im fünften Kapitel geht es um die Frage der Deutungshoheit über die politischen Prozesse und die Machtverliebtheit der politischen Eliten. Der Verfasser findet hier klare warnende Worte an die Kirchenfunktionäre, jegliches Machtstreben zu überwinden, und empfiehlt ihnen dazu Luthers Schrift „Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche“. Im sechsten Kapitel geht es um das ungute Wirken der „kleinen globalisierungswilligen Eliten“, um die zunehmende Einmischung der Presse in die Politik und um weitere Beispiele der politisierenden evangelischen Kirche. Einen Höhepunkt erreicht die Streitschrift im siebten Kapitel. Hier gelangen Mai einprägsame Sätze wie z. B. „Aus Furcht, dass die Kirche bedeutungslos werden könnte, macht sie sich klein, indem sie sich all dessen beraubt, was ihr Bedeutung verleiht“, und „Die Anpassung an den Zeitgeist vergisst..., dass Zeitgeist nichts anderes ist als

Zeit minus Geist“ (S. 153). Mai erinnert hier die Kirche an ihre sechs Hauptaufgaben: „Gottesdienst, Bibelstudium, Seelsorge, Diakonie, Bildung und Mission“. Die Schrift endet mit Reflexionen über den Missionsauftrag, den Jesus seinen Nachfolgern hinterlassen hat. „In der Mission kann die Kirche neu zum Glauben finden. Ihre Einstellung zur Mission wird über die Zukunft der Kirche entscheiden“ (S. 174).

Mais Streitschrift ist kenntnisreich, gut abgesichert durch zahlreiche Quellen, nirgends verletzend, sehr informativ und sogar glaubensstärkend. Wer wie er an der immensen geistlichen Verflachung der großen Kirchen leidet und dennoch für sich nicht den Weg zum Kirchenaustritt sieht, findet bei Klaus-Rüdiger Mai einen Leidens-, Glaubens- und Kampfgefährten.

Pastor Dr. Joachim Cochlovius, Walsrode

Aus der Arbeit des Netzwerks bekennender Christen – Pfalz

Netzwerk bekennender Christen - Pfalz

Naumburger Straße 7
67663 Kaiserslautern

Tel./Fax 0631/57788
E-Mail info@nbc-pfalz.de
Internet www.nbc-pfalz.de



Mitgliederversammlung

Am 21. April hatte in den Räumen der Stadtmission Kaiserslautern die jährliche Mitgliederversammlung stattgefunden. Der Jahresbericht und das Ergebnis der Wahlen für den Vertrauensrat sind auf der Homepage zu finden.

NbC-Profilkonferenz 2018

Die NbC-Profilkonferenz 2018 findet wieder im Diakonissen-Mutterhaus Lachen (Ortsteil von Neustadt a. d. Weinstraße) statt, am 27. Oktober, von 10.00 bis 17.00 Uhr. Unsere Landeskirche feiert 2018 ihr 200. Unionsjubiläum, damals schlossen sich in Kaiserslautern Lutheraner und Reformierte zusammen. Seither gibt es in unserer Kirche einen Streit, ob überhaupt ein Bekenntnis (Confessio Augustana Variata) verbindlichen Status in ihr hat. Wir wollen uns bei der Profilkonferenz nicht direkt in diese Fragestellung einmischen, diese Antwort haben die Historiker zu liefern. Vielmehr wollen wir uns mit der spannenden Frage auseinandersetzen, ob und wie Wahrheit und Bekenntnis philosophisch und theologisch einen inneren Zusammenhang haben, was postmodernes Denken für die Wahrheit bedeutet und ob nicht das Bekenntnis überhaupt erst die Grundlage für den (Missions-)Auftrag der Kirche bildet. Für das Referat am Vormittag hat zugesagt Prof. Dr. Dr. Daniel von Wachter, geb. 1970 in München, er ist seit 2012 Direktor und Professor an der Internationalen Akademie für Philosophie im Fürstentum Liechtenstein. Am Nachmittag wird Pastor Olaf Latzel, geb. 1967, von der St.-Martini-Gemeinde in Bremen zu uns sprechen und auch die Predigt im Gottesdienst halten.

Gottesdienste und Termine 2018

Die Termine der monatlichen Netzwerk-Gottesdienste stehen auf der NbC-Homepage. Ein Faltblatt mit den Terminen wird auch gerne zugesendet. Insbesondere herzliche Einladung zum Gottesdienst an Christi Himmelfahrt, dem 10. Mai, um 10.00 Uhr in der Mennonitenkirche auf dem Geißberg / Elsass (direkt hinter Wissembourg). Nach dem Gottesdienst können wir dann zusammen Gemeinschaft haben bei einem einfachen, leckeren Mittagessen sowie Kaffee und Kuchen. Auf diesem herrlichen Fleckchen Erde mit einer wunderbaren Aussicht in die Pfalz und über den Rheingraben bis in den Schwarzwald kann man auch gerne spazieren gehen. Es wäre für die Planung vorteilhaft, sich kurz per Mail oder Telefon anzumelden. Man darf aber auch spontan mit dabei sein. Eine Anfahrtsbeschreibung für den Geißberg ist bei der untenstehenden Adresse erhältlich.

Allgemeine Informationen

Alle Veranstaltungshinweise, Berichte und Predigten finden Sie auf der Homepage.

Die Netzwerkarbeit können Sie auch finanziell unterstützen mit einer Spende auf das NbC-Konto:
Kontoinhaber: Wuttke/Netzwerk
Kreissparkasse Kaiserslautern
BIC MALADE51KLLK
IBAN DE83 5405 0220 0105 5475 33

Zu den Netzwerk-Gottesdiensten und anderen Veranstaltungen sowie zu aktuellen Geschehnissen versenden wir auch regelmäßig Informationen per E-Mail. Mitglieder und Freunde können sich gerne in den Verteiler eintragen lassen, dazu bitte eine kurze Mail schicken an:

Ulrich und Sylvia Hauck
Im großen Sand 8
76889 Barbelroth
Telefon 06343-9395286
Mobil 0151-22122180
suedwest@gemeindehilfsbund.de

Aus der Arbeit des Gemeindehilfsbundes

GHB-Bibelrüstzeiten

Nach dem GHB-Jubiläumskongress, bei dem wir Anfang November 2017 fünfhundert Jahre Reformation und 25 Jahre Gemeindehilfsbund feiern konnten, gab es über Silvester noch ein kleines Jubiläum. Die 20. GHB-Bibelrüstzeit fand statt. Von 1998 bis 2008 waren wir in Bad Gandersheim, von 2009 bis 2014 in Bad Harzburg und danach in Ganderkesee, Elbingerode und jetzt in Wittenberg. Dort waren wir im historischen und bestens renovierten Lukas-Cranach-Haus untergebracht, direkt am Marktplatz und unweit der Stadtkirche gelegen, wo Martin Luther gepredigt hat. Den 40 Teilnehmern hat es so gut gefallen, dass wir zu Silvester 2018/19 noch einmal in dieses schöne Haus nach Wittenberg gehen wollen. Da die Übernachtungsplätze begrenzt sind, empfiehlt sich eine frühzeitige Vormerkung bzw. Anmeldung. Für die Bibelarbeiten ist wieder Pastor Dr. Cochlovius vorgesehen.

Eheseminar

In Frielzheim im nördlichen Schwarzwald gab es im Januar ein etwas anderes 20-jähriges Jubiläum. Joachim und Lieselotte Cochlovius hatten dort auf Einladung des Württembergischen Christusbundes 20 Jahre lang ein Eheseminar angeboten und haben nun diese Tradition dort beendet. Viele hundert meistens junge Paare haben dort Gottes Verheißungen und Richtlinien für die Ehe kennengelernt. Wir sind dankbar, dass der Christusbund dort auch künftig Eheseminare anbieten wird, und zwar mit Ehepaar Mockler, die in idea immer wieder einmal zum Thema Ehe Stellung nehmen.

Kongresse 2018

Die beiden Europa-Kongresse im Geistlichen Rüstzentrum Krelingen und im Haus Felsengrund im Nordschwarzwald fanden ein gutes Echo (180 bzw. 200 Teilnehmer). Leider hatte Prof. Seubert wegen Krankheit absagen müssen, aber die Idee, Prof. Vishal Mangalwadis Seminarbeitrag am Abend als Hauptvortrag anzubieten, erwies sich als richtig. Die wegweisenden Vorträge Mangalwadis verdienen eine gründliche Lektüre. Wie schon im Editorial erwähnt, werden alle Kongressbeiträge in einer Dokumentation erscheinen, die bei der Geschäftsstelle bestellt werden kann. Einen Extradank möchten wir auch an dieser Stelle den beiden Pastoren Jens Motschmann und Karl Baral aussprechen, die sehr kurzfristig ein Seminar beisteuerten. Wer die Vorträge lieber anhören möchte, kann sie beim Christlichen Audiodienst Lemgo (Tel.: 05261/12313) bestellen.

Kongresse 2019

Die Termine, Orte und Arbeitsthemen für die beiden nächstjährigen Kongresse stehen schon fest. Wir laden wieder ein in den Konferenzraum der Krelinger Glaubenshalle und in das schöne Seminargebäude nach Zavelstein, und zwar vom 5.-7. April 2019 (Geistliches Rüstzentrum Krelingen) und vom 12.-14. April 2019 (Haus Felsengrund Zavelstein). Wir wollen uns im nächsten Jahr mit dem Thema Evangelisation und

Bekehrung beschäftigen. Das biblische Leitmotto soll lauten „Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“ Ihre Mitwirkung haben bereits zugesagt Pastor Olaf Latzel aus Bremen, Evangelist Lutz Scheufler aus Sachsen und Pfr. Hans-Otto Graser aus Württemberg. Auch zu diesen beiden Kongressen kann man sich schon bei der Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes anmelden.

Besuch bei SELK-Bischof Voigt

Zusammen mit Altlandesbischof Heinrich Herrmanns hatte Pastor Cochlovius Anfang April ein ausführliches Gespräch mit dem Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche Hans-Jörg Voigt. Dabei ging es um Möglichkeiten einer näheren Kooperation und um die Arbeit des International Lutheran Council (ILC), dem mittlerweile weltweit 35 Partnerkirchen angehören, die sich alle der Heiligen Schrift einschließlich der apostolischen Ethik sowie den lutherischen Bekenntnisschriften verpflichtet wissen. U. a. wurde auch über eine gemeinsame Veranstaltung im Jahr 2020 gesprochen. Näheres werden wir wahrscheinlich im nächsten „Aufbruch“ mitteilen können.

Mitglieder- und Freundestreffen

Herzlich laden wir ein zum diesjährigen Jahrestreffen der Mitglieder und Freunde in der GHB-Geschäftsstelle in Düsborn am 16. Juni. Selbstverständlich sind auch wieder Gäste willkommen. Die Einladung ist in der vorliegenden Ausgabe eingeeftet. Wir werden diesmal den sächsischen Landesbischof Carsten Rentzing begrüßen können und freuen uns auf die Begegnung. In der Aussprache haben wir Gelegenheit, ihn nach seiner Meinung zur „Ehe für alle“, zu gleichgeschlechtlichen Partnerschaften im evangelischen Pfarrhaus, zur kirchlichen Mitwirkung beim staatlichen System der Schwangerenberatung und zu weiteren innerkirchlichen problematischen Entwicklungen zu fragen, aber auch nach geistlichen Hoffnungszeichen in der sächsischen Landeskirche.

Bibel TV und Buchprojekt

Hier noch ein Hinweis zu unseren Bibel TV-Sendungen: ab dem 1. Juli wird die neue 7-teilige Josua-Auslegung von Johann Hesse gesendet und ab 19. August das neue 10-teilige „Eheseminar kompakt“ mit Joachim Cochlovius. Auf unseren Schreibtischen liegt ein neues Buchprojekt, das in diesem Jahr Gestalt annehmen soll. Es handelt sich um eine Veröffentlichung vom Amy Williams aus den USA mit dem Originaltitel „Why is she smiling?“, wo die Verfasserin eindrucksvoll ihr Ringen um ein biblisches Frauenbild schildert. Die deutsche Übersetzung liegt uns bereits vor.

Wir bitten um Beachtung der Beilage. Die nächste Ausgabe des „Aufbruch“ ist für den Herbst geplant. Nach wie vor wird das Heft kostenlos abgegeben. Allen, die durch eine Spende die weitere Verbreitung ermöglichen, und allen Betern sagen wir herzlich Dank.

Im Jordan baden könnte schaden

Da hat mal einer am Jordan getauft. Wie das mit solchen Lokalitäten ist, weiß hinterher keiner so genau, wo es wirklich war. Mir zeigte man zwei Stellen, eine einsame und eine stark bevölkerte. Meine Andacht wurde gestört durch das Gewitscher einer amerikanischen Hundertschaft, die aus den Toiletten hervorquoll, wo sie sich in weiße Wallegewänder geworfen hatte. Nun gings im Gänsemarsch die Treppen hinunter, und munter drehten sich die Schnäbelchen der Ladies aus Cincinnati, während sie sich am Geländer einfädelten, nervös mit ihren Badetüchern herumtüpfelnd.

Ein Nichtbehemdeter (da er mit den Händen in den Hosentaschen predigte, vermutlich ein Pfarrer) hielt eine Taufansprache, die sich im Wesentlichen auf Polemik gegen das Taufen von Babys konzentrierte. Ob Baby oder Mrs. Babbit – let it be. Obwohl es mich schon interessiert hätte, ob das wirklich alles Damen waren, die zum ersten Mal getauft wurden. Jedenfalls wurden sie im Jordan getauft, extra aus USA eingeflogen, und die Freundin musste im richtigen Moment, als sie ins Jordanwasser gestippt wurden, das Erinnerungsfoto knipsen. Mehr kann man gar nicht getauft sein. Und mir fiel ein: Da war doch mal einer, der wie keiner gegen die Traditionsgläubigkeit („Wir haben Abraham zum Vater“) getobt („Ihr Otterngezücht!“) hatte. Und just an der Stelle, wo er dem traditionellen Religionsbetrieb seine Abfuhr erteilt hatte, fahren sie busladungsweise an. Und ich stellte mir vor, was der heuschreckliche Johannes für eine Predigt losgelassen hätte, wenn er gesehen hätte, was für manche Leute heute an der Taufe wichtig ist. Wichtig ist das Wort, nicht der Ort.

Pfr. Dr. Theo Lehmann, Chemnitz

Impressum

AUFBRUCH

Informationen des Gemeindehilfsbundes



Erscheinungsweise:

zwei- oder dreimal im Jahr
Bestellungen / Abbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.
Nachdruck nur mit Angabe der Quelle gestattet, Internetpublikation nur nach ausdrücklicher Erlaubnis der Schriftleitung.

Geschäftsstelle

des Gemeindehilfsbundes:

Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode
Telefon: 0 51 61 / 91 13 30
E-Mail: info@gemeindehilfsbund.de
www.gemeindehilfsbund.de
www.gemeindenetzwerk.de

Vorsitzender des Gemeindehilfsbundes:

Pastor Dr. Joachim Cochlovius

Geschäftsführer

des Gemeindehilfsbundes:

Prediger Johann Hesse

Schriftleitung:

Pastor Dr. Joachim Cochlovius

Bezugskosten:

Der Bezug des „Aufbruch“ ist kostenlos.
Spenden sind steuerabzugsfähig.

Spendenkonto:

IBAN (Verein):
DE12 2515 2375 0005 0519 09
IBAN (Stiftung):
DE72 2515 2375 2013 0035 00
BIC (Kreissparkasse Walsrode):
NOLADE21WAL